Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Fernsprecher Nr. 53. Fernsprecher Nr. 53.

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. • Als Beigabe das St. Quirinusblatt. Preis für den Monat durch Boten in's Haus gebracht Mk. 5.00.

Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41800.

Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9gespaltene Zeile 1.25 Mark, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 1.50 Mark, und für die 4gespaltene Reklamezeile 4.00 Mark. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages, Zahlung bei Aufgabe.

Nr. 151 | Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab. | Mittwoch, 6. Juli 1921 (Goar) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 48. Jahrgang

Neuestes in Kürze.

Berlin, 6. Juli. In Sebastopol ist der russische Mediziner Professor Tscherbak von den Bolschewisten hingerichtet worden. Als Gründe haben die Bolschewisten im Todesurteil angegeben, Hilfe und ärztliche Unterstützung der Verwundeten der Freiwilligenarmee, die in dem Institut des Prof. Tscherbak geheilt wurden. (!)

Berlin, 6. Juli. Das Reichskabinett hat den Blättern zufolge seine Beratungen über die Steuerfrage gestern abgeschlossen. Der Reichskanzler Dr. Wirth wird heute vormittag dem Reparationsausschuß des Reichswirtschaftsrates und nachmittags voraussichtlich auf der Plenarsitzung des Reichstages über die Finanzlage des Reiches und das Steuer- und Reparationsprogramm sprechen.

Die Vossische Zeitung teilt mit, daß sich der Gesamtbetrag der jährlich durch bestehende, erweiterte oder neuer Steuern aufgebracht werden soll, auf etwa 80 Milliarden Papiermark belaufe. Diese Summe soll etwa zur Hälfte durch direkte Steuern, zur anderen Hälfte durch indirekte Steuern aufgebracht werden.

Breslau, 5. Juli. Gestern abend brach im hiesigen Haupt-Telegraphenamt ein Feuer aus, das den Dachstuhl beschädigte. Der Drahtverkehr ist teilweise gestört.

Königsberg, 5. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, steht Baku in Brand. Ein Teil der Stadt und verschiedene Oelquellen sind vernichtet.

Rom, 5. Juli. Aus Sestrio Ponento wird gemeldet, gestern abend gaben die Kommunisten Schüsse auf eine Gruppe Faszisten ab, die ohne feindliche Absicht an der Arbeitskammer vorbeigingen. Die Karabinerie griff ein und machte von der Waffe Gebrauch. Drei Personen wurden verwundet. Die Kommunisten haben sich in der Arbeitskammer verschanzt, wo sie von den Faszisten und der Karabinerie belagert werden.

Madrid, 5. Juli. Das spanische Ministerium ist zurückgetreten.

Amerikaner hier, Amerikaner da!

Paris, 5. Juli. Die amerikanische Kolonie hat gestern den Unabhängigkeitstag feierlich begangen. Der abtretende amerikanische Botschafter Wallace hat anläßlich eines Banketts eine große Rede gehalten, in der er u. a. sagte, die göttliche Gerechtigkeit habe die Strafe festgesetzt. Deutschland müsse vollkommen bezahlen. Die Welt sei endlich dazu gekommen, um festzustellen, sich Rechenschaft darüber abzulegen, daß die Deutschen noch hinterlistiger seien, den Frieden zu schließen, als den Krieg zu erklären (!) Solange Deutschland nicht das Uebel, daß es Frankreich, Belgien, Italien und der Welt zugefügt habe, repariert habe, so lange es nicht die Schuld bis zum letzten Centimes bezahlt habe, die es der Zivilisation schulde, sei es Amerika unmöglich, sich mit ihm als wahrhaft im Frieden befindlich zu fühlen.

Der freundliche Mann hätte sich seine Redensarten sparen können. Wir knüpfen ohnehin an die Wiederherstellung des Friedenszustandes nur formelle Hoffnungen. Weil wir wissen, daß das ganze Kriegs- und Friedensgeschehen für Amerika ein Geschäft war, weil wir die „zivilisatorische" Größe ihres Wilson durchschaut haben, werden wir nicht um Freundschaften. Ein Mindestmaß von Vornehmheit und ehrenhaftem Großmut in der Behandlung unseres deutschen Volkes zu fordern, haben wir in dieser Zivilisationsepoche von Versailles vor angstwütigen Hässern, listigen Geschäftskrämern und größenwahnsinnigen kleinen Teilhabern auch verlernt.

Hauptversammlung der christlichen Bergarbeiter.

Betzdorf, 5. Juli. Auf der 16. Generalversammlung der christlichen Bergarbeiter in Betzdorf wurden heute beachtenswerte Entschließungen für Gerechtigkeit für Oberschlesien und für Aufhebung der Sanktionen am Rhein angenommen.

Die Rektorenprüfung.

Auf eine Anfrage des Abg. Holtz im Landtag erwidert der Unterrichtsminister:

Lehrer, die ihre Vorbereitung auf die Rektorprüfung wegen Teilnahme an Kriege oder wegen anderweiter starker Inanspruchnahme während des Krieges bis zum Frühjahr 1920 nicht hatten zum Abschluß bringen können, sowie Lehrer, die die Rektorprüfung im Frühjahr 1920 nicht bestanden hatten, weil sie infolge der Aufhebung dieser Prüfung durch Erlaß vom 1. September 1919 vor Vollendung ihrer Vorbereitung zum letzten Termin sich zur Prüfung gemeldet hatten, wurden vielfach um Anberaumung eines nochmaligen Prüfungstermins vorstellig. Um diesen berechtigten Wünschen Rechnung zu tragen, ist genehmigt worden, daß für Lehrer, auf die die vorbezeichneten Voraussetzungen zutreffen, in jeder Provinz erforderlichenfalls noch eine weitere Rektorprüfung anberaumt werde. Der in dem Erlaß vom 1. September 1919 ausgesprochene Grundsatz, daß die Bestätigung und Ernennung eines Schulleiters nicht mehr von der vorherigen Ablegung der Rektorprüfung abhängig zu machen sei, wird durch diese Maßnahme nicht berührt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. Juli. Auf kleine Anfragen folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung des Gesetzentwurfes über die Gewährung von Beihilfen an Rentenempfänger aus der Angestelltenversicherung.

Der Ausschuß hat beschlossen, daß die Beihilfe für Empfänger von Ruhegeld monatlich 70 Mk., für Empfänger einer Witwen- und Witwerrente 55 Mk., für Empfänger einer Waisenrente monatlich 30 Mk. betragen solle. Die Regierungsvorlage hatte nur Sätze von 50, 40 und 20 Mk. vorgeschlagen. Außerdem soll nach einem neuen § 4a bestimmt werden, daß die laufenden Leistungen der Ersatzkassen unverzüglich soweit erhöht werden müssen, daß sie den reichsgesetzlichen Leistungen unter Hinzuziehung der Beihilfen gleichwertig sind. Ein Antrag der Regierungsparteien und der Unabhängigen will die Vorlage so gestalten, daß das Gesetz über die Angestelltenversicherung überhaupt geändert wird. Es soll ein neuer Artikel 2 eingeschaltet werden, wonach die bisherige Versicherungsgrenze von 15 000 auf 30 000 Mk. erhöht wird. Es werden drei neue Klassen, K L und M mit Gehaltssätzen von 5000 bis 10000, 10 000 bis 15 000 und über 15 000 Mk. gebildet. Die Beiträge der drei neuen Gehaltsklassen, von denen Arbeitgeber und Angestellte, je die Hälfte zu tragen haben soll, betragen in Klasse K 33,20, Klasse L 40 und Klasse M 48 Mk. Für diejenigen, die nunmehr neu versicherungspflichtig werden, findet der entsprechende Befreiungsparagraph des Versicherungsgesetzes für Angestellte mit der Maßgabe entsprechend Anwendung, daß die Fristen, innerhalb deren der Befreiungsantrag gestellt werden kann, vom Inkrafttreten dieses Gesetzes ab laufen. Die neuen Beitragsklassen werden vom 1. August ab eingeführt.

Nach kurzer Erörterung, in der für das Zentrum Abg. Andree sprach, wird die Erhöhung der Angestelltenversicherungsgrenze auf 30 000 Mk. Einkommen einstimmig angenommen. Der Rest der Vorlage wird mit großer Mehrheit angenommen. Das Gesetz hat rückwirkende Kraft bis Januar 1921.

Nach verschiedenen Nachtragsetats beginnt das Haus die Besprechung der beiden Interpellationen zum Fall Jagow.

Abg. Dr Spahn (Ztr.): Der Anlaß zur Interpellation ist folgender: Der frühere Polizeipräsident in Berlin Herr von Jagow, ist wegen Hochverrats in Untersuchung gezogen worden. Wir wissen, daß Herr von Jagow auf Grund ärztlicher Bescheinigungen nicht in Untersuchungshaft genommen ist. Wir wissen außerdem aus den Mitteilungen des Reichsjustizministers, daß das Verfahren zur Zeit ruht, nicht infolge eines Beschlusses, sondern weil der Aufenthaltsort des Herrn von Jagow nicht bekannt sei. Diese Mitteilungen haben das Auffallende an sich, daß Herr von Jagow in der Presse erklären konnte: Ich bin seit März 1920 nicht krank gewesen, bin also gesund. Er sagt außerdem: Meine Wohnung befindet sich in Potsdam mit der Hausnummer in der Straße, die angegeben ist. Jedermann fragt sich, wie kommt es, daß dieser Mann nicht weiter strafrechtlich verfolgt wird, obgleich ihm der schwere Vorwurf des Hochverrats gemacht wird.

Abg. Rosenfeld (USP): Wenn die Staatsanwaltschaft mit äußerster Strenge gegen Revolutionäre vorgeht, so protestieren wir gegen die Vorzugsbehandlung des Herrn v. Jagow und anderer Kappisten. „Kalte Abreibungen" soll Herr v. Jagow nötig haben, der Justizminister hat daraus „Abwaschungen" gemacht. Das Attest von Hausärzten genügt sonst den Gerichten nicht. Eulenburg tat doch wenigstens so, als ob er krank war. Vorläufig sage ich: Hüten Sie sich, Herr Minister, daß Sie nicht mit dem Zuchthaus Bekanntschaft machen. (!) (Große Unruhe rechts; Zurufe: Der Millionär Rosenfeld als Führer der Proletarier!)

Reichsjustizminister Schiffer: Die Angelegenheit Jagow hat eine persönliche und eine sachliche Seite. Ich habe nicht gesagt, das Verfahren könne nicht stattfinden, sondern, daß der Haftbefehl nicht ausgeführt werden könne. Wenn Herr v. Jagow schreiben kann: „Ich war seit März 1920 nicht einen Tag krank", so liegt darin eine grobe Verhöhnung und Verspottung der Justiz. Jagow selbst hat an diesen Verteidiger geschrieben: Die Untersuchungshaft ist für mich mit Ermordung gleichbedeutend. Ich muß kalte Abreibungen machen und seit der Pferdeabschaffung laufe ich täglich eine Stunde Trapp.

Es ist nicht aus der Welt zu schaffen, daß auf der einen Seite Jagow als kerngesunder Mann vorstellt, auf der anderen, wenn Untersuchungshaft in Frage kommt, er wehleidig wird. Jagow schlägt nicht nur der gegenwärtigen Regierung ein Schnippchen, es ist ein Vorstoß gegen den Staatsgedanken und den Staat überhaupt. In diesem Augenblick ist es ein unerhörtes Vergehen, wenn man die Autorität der Gerichte untergräbt. Der Minister ging dann genauer auf die Einzelheiten des Verfahrens gegen Herrn v. Jagow ein und erwähnte, daß die Beschlagnahme des Vermögens und die Verhaftung beschlossen sei. Jagow war damals unauffindbar. Inzwischen hatte der Verteidiger des Herrn v. Jagow, Justizrat v. Gordon, den Antrag gestellt, auf Grund des Amnestiegesetzes das Verfahren gegen Herrn v. Jagow einzustellen. Das sei aber abgelehnt worden. Schließlich sei gegen Stellung einer Kaution von 500 000 Mark von der Verhängung der Untersuchungshaft Abstand genommen, aber erneut die Aufhebung des Verfahrens abgelehnt worden. Das Reichsgericht glaubte, auch den letzten Weg der Kautionsstellung nicht verschließen zu sollen, um es zu erreichen, daß dieser ganze Fall vor dem Reichsgericht zur Erörterung kommt. Seitens der Justizverwaltung werden wir nach wie vor alles tun, um unter Einsetzung aller Machtmittel des Staates die Autorität des Rechts zu wahren.

Abg. Dr. Radbruch (Soz.): Wir haben hier einen kolossalen Justizskandal. Unaufgeklärt ist es auch, weshalb Herr v. Jagow monatelang unbehelligt geblieben ist. Nicht die Polizei, sondern der Minister selbst ist dafür verantwortlich. Der Minister kann in schwebende Verfahren nicht eingreifen, aber er ist verantwortlich für den Geist der Justiz und muß Kritik üben an der Justiz.

Von den Kommunisten Hoffmann und Genossen wird das Mißtrauensvotum beantragt. Die Abstimmung über den Mißtrauensantrag wird auf Mittwoch verschoben.

Vor dem vierten Polenaufstand.

Die Interalliierte Kommission nach wie vor schlapp.

Die Rebellen auf Urlaub.

Berlin, 6. Juli. In einer Meldung der Deutschen Allgemeinen Zeitung aus Oppeln wird der polnische Rückzug aus Oberschlesien als eine Komödie bezeichnet. Nachrichten von der Bildung polnischer Banden hinter den Linien der alliierten Truppen treffen immer mehr zu. Tagsüber verhalten sich die Banden in den Wäldern versteckt ruhig, nachts überfallen sie die Häuser der Deutschgesinnten, verschleppen die Deutschen, plündern und rauben. In den Wäldern um Gleiwitz wimmelt es von schwer bewaffneten Insurgenten. In den Kreisen Rybnik und Ratibor haben sie in einer Reihe von Ortschaften wieder die Gewalt an sich gerissen. Deutsche Bevölkerung zieht in Massen westwärts. Die über die Grenze gezogenen Insurgenten halten dicht hinter der Grenze militärische Uebungen ab. Die im Aufstandsgebiet zurückgebliebenen Insurgenten und Hallersoldaten sind nur bis zum 17. Juli beurlaubt. Auch beziehen sie ihre Löhne weiter. Es ist ihnen aufgegeben worden, sich für einen baldigen Ruf bereit zu halten. Alle diese Anzeichen deuten auf den drohenden vierten polnischen Aufstand hin, der am 10. Juli durch einen Generalstreik eingeleitet werden soll.

Hinters Licht geführt.

Berlin, 5. Juli. Der „Deutschen Tageszeitung" wird aus Oppeln berichtet: Gestern tagte im Beisein des Generals Höfer der Zwölferausschuß und stellte unter anderem fest, daß von den Polen keine dem Abkommen entsprechende Räumung erfolgt sei, ebenso keine Entwaffnung. Es wurde weiter dagegen Einspruch erhoben, daß die Insurgenten-Behörden weiter arbeiteten und von den Franzosen in ihrer amtlichen Eigenschaft bestätigt wurden.

Das krasseste Beispiel stellte man im Kreise Ratibor fest, wo die Insurgenten in Ortswehren umgebildet worden sind. Der Zwölferausschuß machte besonders darauf aufmerksam, daß auf deutscher Seite der Selbstschutz in der Auflösung und Entwaffnung begriffen ist und sich strikte an die Vorschriften der Interalliierten Kommission gehalten hat und auch ferner halten wird.

Kesseltreiben auf die Deutschen.

Gleiwitz, 5. Juli. In der zweiten Räumungszone treiben sich nicht nur wilde Banditenbanden, sondern auch geschlossene Formationen der Aufrührer umher. So liegen in Kunzendorf und Mikultschütz noch Aufrüher, in dem zweiten Orte sogar noch zwei volle Bataillone. Für die dritte und vierte Zone besteht die Gefahr einer Veränderung der Räumungsfrist, da der Rückzug der Polen aus Beuthen, Königshütte, Kattowitz und Mislowice nicht durchgeführt wird. Im ganzen Industriegebiet rechnet man fest mit einem neuen Polenaufstand, der der polnischen Bevölkerung in öffentlicher Versammlung von den Führern der Aufrührer noch vor dem Abrücken versprochen wird. In Bismarckhütte drangen die polnischen Banden in das Gotteshaus, um dort Quartier zu nehmen. Sie rauchten und lärmten, mißhandelten den Geistlichen und den Küster und demolierten die Heiligenbilder und Statuen. Aus dem Kreise Rybnik wird gemeldet, daß die Banden dort nach wie vor ihr Unwesen treiben. In verschiedenen Orten wurden nachts richtige Kesseltreiben auf die Deutschen veranstaltet, die ausgeraubt, mitgeschleppt und teilweise ermordet wurden. Der französische Zensor in Königshütte verbot dem Oberschlesischen Kurier den Abdruck der wortgetreuen Uebersetzung eines Artikels aus dem polnischen Aufrührer- und Hetzblatt Postamietz, der über den polnischen Rückzug unter dem bezeichnenden Titel „Auf Urlaub" berichtet. Das polnische Blatt hatte den Artikel unbeanstandet bringen dürfen.

Ein Zwischenfall.

Berlin, 5. Juli. Bei dem gestrigen Einzug der Entsetzungstruppen in Beuthen kam es leider zu sehr blutigen Vorfällen zwischen Deutschen und Franzosen. Nach einer Drahtung der Deutschen Allgemeinen Zeitung aus Oppeln hatten die polnischen Banden gestern morgen sich von der Stadt zurückgezogen. Mittags zogen die Engländer ein, geführt von einer Kompagnie Franzosen. Man ließ die Franzosen stumm passieren und begrüßte die Engländer. Die Menge sang deutsche Lieder. Es handelt sich um einen spontanen Ausbruch der lang unterdrückten Gefühle, die den Franzosen nach den sieben Wochen Schikanen und Schutzlosigkeit begreiflicherweise nicht hold waren. Leider ließen sich die Franzosen durch diese harmlose Kundgebung so reizen, daß sie die Wache aus der neuen Kaserne herbeiriefen, die in geradezu sinnloser Wut sogleich mit Kolben und Gummiknüppeln auf die Menge einschlug. In dem schweren Wirrwarr sollen nun nach französischer Behauptung von Deutschen Schüsse abgegeben worden sein. Mehrere Infanteristen wurden verletzt, ein französischer Major soll erschossen worden sein. Darauf folgte eine neue Attacke der Franzosen, bei der es mehrere Tote und eine Reihe Verwundete gab. Die Franzosen verhafteten 30 hervorragende Bürger als Geiseln, darunter die beiden Bürgermeister.

Die Nacht ist allgemein ruhig verlaufen. Unter verschärftem Belagerungszustand wird die Straßenaufsicht aufs strengste durchgeführt. Der Straßenverkehr ist von 6 Uhr abends bis 6 Uhr früh verboten.

Bei den gestrigen Vorgängen wurde der französische Bataillonskommandeur durch Kopfschuß getötet, ein Sergeant wurde verletzt. Auf deutscher Seite wurden vier Mann und ein Schulmädchen getötet. Die Verwundetenzahl steht noch nicht fest. Das deutsche Plebiszitkommissariat in Beuthen wurde gestern abend von Franzosen durchsucht.

Der Redakteur der Morgenpost in Königshütte wurde verhaftet und nach dem Lager Neuberun verschleppt.

Breslau, 5. Juli. Der Verband der schlesischen Presse richtete an die Interalliierte Kommission in Oppeln ein Telegramm mit der Aufforderung, den von den polnischen Aufrührern verschleppten Redakteur Fischer der Ostdeutschen Morgenpost in Königshütte sofort befreien zu lassen.

Die Saat geht auf.

Berlin, 5. Juli. Aus vielen Teilen des Aufstandsgebietes liegen Nachrichten vor, aus denen hervorgeht, daß eine bolschewikische Gefahr in Oberschlesien tatsächlich vorhanden ist. In einigen großen Betrieben wollen die Betriebsräte ihre vorgesetzte Werkleitung oder einzelne Mitglieder davon einfach nicht mehr anerkennen. Es deutet alles darauf hin, daß man es auf eine Kraftprobe abgesehen hat.

Die Leiter mehrerer oberschlesischer Gruben- und Hüttenwerke haben an die Vertreter Englands und Italiens bei der Interalliierten Kommission in Oppeln eine Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt: Bei einer ganzen Anzahl von Gruben und Hütten sind die leitenden Beamten vertrieben, und die Betriebsräte haben vielfach nach russischem Muster die Führung des Betriebes in die Hand genommen. Der Einfluß der Arbeiterorganisationen wurde untergraben, das Betriebsrätegesetz wurde vergessen. Betriebsräte und andere radikale Arbeitervertreter polnischer Gesinnung maßen sich die Herrschaft über diese Werke an. Die Ordnung der Betriebe ist völlig über den Haufen geworfen.

Eine neue deutsche Levantelinie.

Hamburg, 5. Juli. Unter Beteiligung Hamburger Kaufmanns- und Schiffahrtskreise ist in Stettin die Deutsche Orientlinie errichtet worden, die mit Dampfern unter der Danziger Flagge zunächst den Dienst mit dem Schwarzen Meer aufnehmen will.

Das Ende des Streiks.

London, 5. Juli. Am Montag abend ist die Arbeit im allgemeinen in den englischen Bergwerken wieder aufgenommen worden. In Derbyshire sind zahlreiche Bergwerke gänzlich geschlossen, weil die Schächte, die ersoffen sind, vorläufig nicht wieder in Angriff genommen werden können

Auf zum Kinderkreuzzug für die Diaspora!

Namens der Fuldaer Bischofskonferenz wendet sich Fürstbischof Kardinal Bertram in einem Aufrufe „An die katholischen Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands", um für den großen Gedanken der Diasporahilfe zu werben:

„Wir wenden uns an die katholischen Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands in einer Angelegenheit von höchster Bedeutung. Zu den gegenwärtigen übergroßen Sorgen gesellt sich noch die Not der Diaspora mit ihren den größten Teil von Deutschland beherrschenden Riesenbezirken und ihrer nur stellenweise möglichen Versorgung mit katholischen Seelsorgstationen und Schulen. Die Diaspora wird sich bei der bevorstehenden Arbeitslosigkeit vergrößern. Wo immer sich Arbeit findet, werden auch Katholiken zugreifen und zuwandern, um sich und den Ihrigen das irdische Leben zu fristen, auch wenn weit und breit kein ewiges Lichtlein brennt, und kein katholischer Lehrer ihre Kinder den Himmelsweg kennen lehrt. Es wird also an die Errichtung neuer Konfessionsschulen zu denken sein, es sind vielleicht neue Wege zu beschreiten, um Wanderlehrer oder Diasporahelferinnen zu den Zerstreuten senden zu können. Dazu kommen die außerordentlich gesteigerten Ausgaben, auch bei einfachster Lebenshaltung. Die Bedürfnisse der Lehrerbesoldung erfordern ein Mehr von mehreren Millionen Mark, wozu dann noch die ebenfalls zu erhöhenden Gehälter der Geistlichen kommen. Vielleicht handelt es sich um das Bestehen der katholischen Privatschulen überhaupt. Jedenfalls sehen wir, die Bischöfe des Deutschen Reiches, uns außerstande, der wachsenden Not auch nur einigermaßen zu begegnen. Der Bonifatiusverein unterbreitete uns deshalb im vorigen Jahre die dringende Bitte, an eine Steigerung der Einnahmen für die Diaspora zu denken, da auch er an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt sei. Wir haben deshalb, seiner Anregung nachkommend, beschlossen, an die katholischen Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands mit der inständigen Bitte heranzutreten, uns in der Sorge für die Diaspora und namentlich für ihre Schulen mit jener Kraft und Einmütigkeit beizustehen wie sie dem erhabenen Ziele, der Erhaltung der lieben Jugend für den heiligen katholischen Glauben und der Erhaltung der katholischen Schulen, entspricht. Wir kennen den nie versiegenden Opfermut unseres treuen katholischen Volkes; wir wissen auch, welch reicher Schatz von wahrhaft erfreulichem Idealismus und katholischer Glaubensüberzeugung in den Herzen unserer Jugendbildner und Jugendbildnerinnen liegt, an denen uns oft genug zu erbauen wir mannigfache Gelegenheit fanden. Wir möchten deshalb, daß der dem für die Heidenmission arbeitenden Verein der hl. Kindheit angeschlossene Schutzengelverein in allen Schulen Eingang fände und zwar in der Weise, daß überall dort, wo der Kindheit-Jesu-Verein besteht, auch der Schutzengelverein eingeführt werde und umgekehrt, und jedes Kind veranlaßt werde, statt der bisher üblichen Spende von monatlich 1 oder 2 Pfennig nunmehr 5 Pfennig zu zahlen, daß also jedes Kind einen monatlichen Beitrag von 10 Pfennig entrichtet, von dem die eine Hälfte dem Kindheit-Jesu-Verein, die andere dem Schutzengelverein zufließt. Auf solche Weise würde der Kindheit-Jesu-Verein nicht gedrückt, dagegen der für die Diaspora gegründete Schutzengelverein mächtig gefördert werden. Wenn im vorigen Jahre die deutschen Kinder auf diese Weise mehrere Millionen Mark für die Heidenmission aufgebracht haben, läßt sich ohne Schädigung der Heidenmission der gleiche Betrag auch für die Diaspora erwarten. Es wäre das eine außerordentliche Unterstützung unserer Hirtenaufgabe; und wir bitten die werten katholischen Lehrer und Lehrerinnen, diese Angelegenheit mit aller Liebe und allem Eifer im Verein mit der Geistlichkeit in die Hand zu nehmen. Gewiß würden auch der Junglehrerbund und die jungen katholischen Lehrerinnen der Diasporanot in der besprochenen Weise ihre Fürsorge nicht versagen.

Wir lösen deshalb hierdurch die bisherige Verbindung des Schutzengelvereins mit dem Kindheit-Jesu-Verein auf und errichten für den Schutzengelverein eine besondere Zentrale, die wir mit der Zentralstelle des Bonifatius-Sammelvereins zu Paderborn als der bisherigen Vertretung der Sorge für die katholischen Kinder der Diaspora vereinigen.

Wir geben der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß es dem begeisternden Wort und Beispiel unserer Lehrer und Lehrerinnen gelingen werde, die zarte Jugend für die Not ihrer kleinen Glaubensbrüder und Glaubensschwestern in der Diaspora zu begeistern, sie zu inständigem Gebet für die Diaspora und ihre Anliegen und zu jenen kleinen, aber so verdienstlichen Opfern anzuregen, die in ihrer Gesamtheit sich zu Wällen und Dämmen zusammenschichten, um den Grundsätzen des Unglaubens und der Sittenlosigkeit die Wege zu verschließen.

So bitten wir denn unsere geliebten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Weinberge des Herrn an der bildsamen Jugend unserer katholischen Schulen, sich einzusetzen mit allem Eifer; zu bedenken, wie es Großes ist, dem Heilande beizustehen in der Rettung unsterblicher Seelen. Wir segnen die gesamte katholische Lehrerschaft mit der Fülle unserer sorgenvollen Hirtenliebe.

Breslau, den 19. März 1921.

Namens der Fuldaer Bischofskonferenz
Der Fürstbischof A. Kardinal Bertram.

Lehrmeister in Demokratie!

Bad Homburg v. d. H., 4. Juli. Ein größerer Teil des Obertaunuskreises, dessen Verwaltung sich im unbesetzten Bad Homburg befindet, liegt im besetzten Gebiet. Das Bestreben der französischen Besetzungsbehörden war nun schon länger darauf gerichtet, die Verwaltung völlig von dem unbesetzten Teil loszulösen. Im Interesse der Kreisbewohner mußte daher bereits vor einiger Zeit ein Hilfskreis eingerichtet werden, den der Bürgermeister Jacobs von Königstein verwaltet. Nun ist die Besetzungsbehörde einen Schritt weiter gegangen und hat den Kreistagsabgeordneten den Besuch des Kreistages in Bad Homburg verboten, so daß diese bereits in der letzten Sitzung nicht mehr erscheinen konnten.

Diese Maßregel steht wohl einzig in der Geschichte der Selbstverwaltung auch besetzter Gebiete da. Der Eindruck wird zur Burleske verstärkt, wenn man bedenkt, daß ihre famosen Akteure jene Leute sind, die laut ihrer Kriegspropaganda nicht „gegen das deutsche Volk, sondern gegen seine Junker, seine Regierung" kämpften, die uns die rechten Begriffe der Freiheit vermitteln wollten. Wir haben genug davon!

Umschau und Ausschau.

Das Urteil der „Täglichen Rundschau" über den **Prozeß vor dem Reichsgericht in Leipzig gegen deutsche Kriegsverbrecher:** „Der aufgebotene Apparat die Kosten und die Weltberichterstattung stehen in einem gar zu jämmerlichen Mißverhältnisse zu den vorgebrakten Anklagen. Aber das paßt gerade in das Versailler System. Die aufgehetzten Volksmassen der Entente, denen ungeheuerliche Greueltaten vorerzählt worden sind, die es für bewiesen hält, wollen ungeheuerliche Strafen ausgesprochen wissen. Geschieht das nicht, so ist der Beweis erbracht, daß Deutschland schlechte Gesinnung zeigt und sein Unrecht nicht sühnen will. Beweisaufnahmen, Tatsachenbestand, Würdigung der besonderen Kriegsverhältnisse kümmern sie nicht. Eine Freisprechung ist eine Beleidigung der Entente, eine Herausforderung, und Briand wartet nur auf die Gelegenheit, um eine neue von der Presse gemachte Erregung mit einer neuen Sanktion zu quittieren. Kommt es aber zu Verurteilungen, so werden diese Fälle in diesem Kriege nach dem Kriege durch die Pressepropaganda zur Hetze gegen alles Deutsche ausgenützt, und zur Schande der englischen Presse muß es gesagt werden, daß sie in alter, lieber Gewohnheit die französische Journaille noch um eine Nasenlänge schlägt. Auf die dritte, wohlberechnete Möglichkeit, daß deutsche Richter aus politischen Gründen, um ihr Land vor Schaden und Hetze zu bewahren, das Recht beugen, werden die Feinde vergeblich harren müssen. Dazu geben sich die deutschen Richter nicht her; aber die englischen Richter sollten, wenn man an ihren Gerechtigkeitssinn glauben soll, feierlichen Einspruch dagegen erheben, daß man die deutschen Richter in solche qualvolle Lage bringt, Recht sprechen zu müssen mit dem Bewußtsein, daß ihr Urteil auf jeden Fall zum Schaden ihres Landes gewandt wird."

Zur Frage der Veröffentlichung der Protokolle der Friedenskonferenz, die Matin dringend verlangt, schreibt Eugene Tautier im Homme libre: „Frankreich hat ein Recht, alles zu erfahren. Es ist eine Schande, daß Italien uns darin zuvorkommt. Unser Blatt hat während des Krieges schon einen heftigen Kampf gegen die Zensur geführt. Wir haben genug der Halb-Beziehungen und Halb-Vertrauen, von allen diesen Mysterien, durch welche man die Intelligenz eines klarblickenden Volkes bald mattlegen, bald entflammen tut. Wir wollen die Dokumente — alle. Was macht denn die Kommission der auswärtigen Angelegenheiten der Kammer, die gleisnerisch ein italienisches Grünbuch erscheinen läßt, ohne den Backenstreich zu fühlen, den ihr diese Prozedur von politischer Offenheit und Ehrlichkeit zufügt. Immer mehr Geheimnisträmerei! Immer mehr der kleinen Manöver! Alles am hellen Tage! Das französische Volk ist nicht dafür, ewig im Taumel zu leben."

Unter der Ueberschrift **„Glossen zum Bergarbeitertag"** verspottet die Deutsche Bergwerks-Zeitung den Entschluß des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, die in England streikenden Bergarbeiter mit Geldern (lese, sage, schreibe und sprich mit 1 400 000 Mark) zu unterstützen: „Das ist ein erneuter Beweis dafür, wozu deutscher Fanatismus, verbohrte deutsche Ideologie fähig ist. Die Entente, nicht zuletzt England, zapft der deutschen Volkswirtschaft den letzten Blutstropfen ab. Die deutsche Kriegsflotte, die deutsche Handelsflotte (die zweitgrößte der Welt), deutsche noch im Bau befindliche Schiffe, die deutschen Kolonien, die deutschen Firmen im Auslande, deutsche Bodenschätze und Waren, alles das und viel mehr noch ist in den unersättlichen Rachen der Entente gewandert. Die feindlichen Sozialisten und Arbeiter haben es nicht verhindert. Ja, sie haben zum größten Teil zugestimmt. Auch sie haben ihren Anteil an der Beute gehabt, die natürlich nicht nur den feindlichen Kapitalisten, sondern der ganzen englischen und französischen Volkswirtschaft zugute kam. Mit jenen Leistungen war es aber nicht getan. Ein ungeheurer finanzieller Tribut wurde Deutschland aufgebürdet, so schwer, daß er Land und Volk zu zermalmen droht, damit die feindlichen Staatsbürger, auch die Arbeiter, auch die englischen Bergarbeiter, es um so besser haben. Der letzte Pfennig wird aus Deutschland herausgepreßt. In dieser Lage bringen es deutsche Arbeiter fertig, freiwillig diesen Summen noch weitere hinterher zu werfen! Man faßt sich an den Kopf, daß so etwas möglich ist. Nur Deutsche sind zu soschen Streichen imstande, nur sie haben die entsprechende seelische Konstruktion."

Der Versailler Frieden. Im „Milwaukee Herald" spricht Philipp Francis über Deutschlands Lage: „Das einzig Sichere dieses Friedens ist, daß er neue Kriege hervorrufen wird. Das ist so sicher, wie morgen die Sonne aufgeht. Und daher stimme ich nicht denen zu, die da denken, daß unsere Regierung staatsmännisch handelte, als sie der Kreuzigung des deutschen Volkes zustimmte. Unsere Regierung hätte den Mut haben sollen, gegen die Versklavung des Volkes der neuen deutschen Republik und gegen die Vertragsbedingungen zu protestieren, die unabänderlich neuen Haß und neuen Krieg erzeugen müssen. Jeder zukünftige Krieg in Europa wird uns großen Schaden tun und unseren eigenen Frieden bedrohen. Die Idee, daß Deutschland allein der Friedensstörer Europas war, und daß der europäische Frieden erhalten bleiben kann, indem Frankreich seinen Fuß auf das daniederliegende Deutschland setzt, ist nur für solche Intelligenten geeignet, die Wodrow Wilson ähneln, aber sie hat bei den Vernünftigen und den Denkenden keine Anhänger . . . Frankreich spielt jetzt die gleiche Rolle, die angeblich Deutschland früher spielte . . .. Nach meiner Ansicht wird Deutschland unter Druck einwilligen, die geforderten Entschädigungen zu zahlen, aber dann in naher Zukunft sich weigern, die Abmachungen auszuführen, da diese mit Gewalt erpreßt worden sind. Und wenn dieser Tag kommt, wird die Mehrheit der Amerikaner sagen, daß Deutschland vollständig im Recht ist, wenn es sich weigert, Forderungen zu zahlen, die man mit dem Bajonett erpreßte.

Die Einigkeit im Parlament ist nicht allzu groß. Heinrich Rippler sagt in der „Täglichen Rundschau": „Die Lage ist zu ernst, als daß in ihr Parteipolitik sich hervorwagen dürfte. Wir sind in furchtbarer Zwangslage und müssen sehen, aus ihr das Bestmögliche oder Wenigstschädliche herauszuholen. Deshalb ist Sachlichkeit der Politik heute das erste Gebot und Zurückstellung aller Sonderwünsche und persönlicher Abneigungen Pflicht. Das Bild, das der Reichstag am letzten Sonnabend aufwies, zeigte freilich, wie weit der Reichstag von dieser Erkenntnis fernblieb. In acht Abstimmungen ergaben sich acht verschiedene Parteizusammenstellungen, und bei der einen über die Sondergerichte erlebte der Reichstag das seltene Schauspiel, daß der Reichskanzler Wirth mit zwölf Zentrumsmannen gegen die übrigen bürgerlichen Parteien und insbesondere gegen den Justizminister seines eigenen Kabinetts Dr. Schiffer stimmte."

Elementare Vorsichtsmaßregeln.

Düsseldorf, 5. Juli. Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete hat in einer Note die Aufmerksamkeit der Botschafterkonferenz auf die Einrichtung von Pulverkammern in den Pfeilern der Brücken von Düsseldorf, Ludwigshafen, Worms und Mainz-Kastell gelenkt.

Die Botschafterkonferenz hat dem Reichskommissar mitgeteilt: Die Ausbohrung der Pulverkammern, welche gegebenenfalls eine schnelle und vollständige Vernichtung der Pfeiler ermöglicht, ist eine elementare Vorsichtsmaßregel, die ein verantwortlicher Führer in keinem Falle unterlassen kann. Diese Arbeiten dürfen deshalb nicht eingestellt und die schon angebohrten Pulverkammern dürfen nicht zugemauert werden.

Elementare Vorsichtsmaßregel — oder etwas anderes?

Ein „edelmütiges" Geschäft.

Frankfurt, 5. Juli. Vom Berliner Büro des französischen Ministeriums des Auswärtigen erhielt, der „Frankfurter Zeitung" zufolge, die Direktion des Frankfurter Goethe-Museums ein Schreiben, das lautet: Herr Direktor! Unter Bezugnahme auf das an den Herrn Präsidenten der französischen Republik gerichtete Ansuchen um Rückgabe der von Ihnen im Goethe-Pavillon in der Lyoner Ausstellung ausgestellten Gegenstände beehre ich mich Ihnen mitzuteilen, daß die französische Regierung die Freigabe der von den deutschen Staatsangehörigen ausgestellten Gegenstände angeordnet hat mit dem einzigen Vorbehalt der Bezahlung der Seqestrationskosten. Wollen Sie sich deshalb mit dem Direktor des Büros für deutsches Eigentum und deutsches Interesse in Frankreich in Verbindung setzen, der mit der Erledigung dieser Angelegenheit beauftragt ist.

Das klingt sehr erfreulich, nur sollen nach zuverlässigen Nachrichten die geforderten Sequestrationskosten so hoch sein, daß sie den Wert der Gegenstände übersteigen!

Die amerikanische Besatzung.

Paris, 5. Juli. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Washington beabsichtigen die Senatoren Johnson und Borgh, falls Präsident Harding bei seiner heutigen Friedensproklamation nicht selbst die Zurückziehung der amerikanischen Truppen verlangt, eine Resolution einzureichen, in der diese Zurückziehung gefordert werden soll. Der Präsident befindet sich zwischen zwei feindlichen Lagern, von denen eines, die Anhänger von Hughes, die Ratifizierung des Versailler Vertrages mit Vorbehalt verlangen, während die „Unversöhnlichen" ihre Sache bis zum Ende auszukämpfen beabsichtigen.

Die Eisenbahnfahrt der Studenten. Der Bildungsausschuß des Reichstages behandelte Anträge, den deutschen Studenten für die Fahrt von und zur Hochschule, ebenso für Besucher der Volkshochschule Fahrpreisermäßigung zu gewähren. Beschlossen wurde einstimmig: 1. Im kulturellen Interesse die Reichsregierung zu ersuchen, zu erwägen, ob den Studenten deutscher Staatsangehörigkeit oder deutschen Stammes für die Fahrt von und zur Hochschule, also von und zur Arbeitsstelle, sinngemäß die gleiche Ermäßigung wie den Arbeitern bei der Fahrt von und zur Arbeitsstelle gewährt werden kann. (Dr. Löwenstein hatte beantragt, die Worte deutscher Staatsangehörigkeit oder deutschen Stammes zu streichen, blieb aber mit vier Stimmen in der Minderheit.) 2. Die Reichsregierung zu ersuchen, dafür zu wirken, die Eisenbahnpersonentarife so zu gestalten, daß die Entwicklung der Jugendpflege und der kulturellen Bestrebungen nicht behindert wird.

Abend.

Auf weichen Füßen kommt er angegangen,
Löscht wunderstill die Sonnenlampe aus,
Facht rote Lichtlein an in jedem Haus
Und läßt die schimmernd hellen Sternlein prangen.

Und tiefer Frieden kommt wo er geschritten,
Mit linder Hand deckt er die Wunden zu,
Bringt Müden, leise raunend, süße Ruh,
Verscheucht die Schatten, die sie schwarz umglitten.

Und weiter, weiter seh ist still ihn schreiten,
Ein Vöglein singt das letzte Lied ihm nach —
Betäubend Blumenduften streicht in mein Gemach —
Ganz fern verklingt ein leises Aveläuten! — —

Peter Hink.

Vom Erleben der Landschaft.

Von Hans Gäfgen.

Erlebnis werden kann dem Menschen nur das, was zu seinem Ich, zu seiner Persönlichkeit in ein nahes Verhältnis tritt. Interessieren dagegen kann ihn alles, was er mit seinem Intellekt zu erfassen vermag. Unterscheiden wir einmal, ohne ableugnen zu wollen, daß es absolute Vertreter der einen oder anderen Klasse nur höchst selten gibt, zwischen lyrischen und dramatischen Menschen, wobei unter ersteren diejenigen verstanden seien, bei denen das Empfinden, das Gefühl die leitende Rolle spielt. Konflikte, innerer Zwiespalt pflegen ihnen meist fern zu liegen; sie lieben die Ausgeglichenheit, die Harmonie mit sich und der Umwelt. Sie sind die Stillen, Abseitigen. Wie der Lyrik Streit und Kampf wesensfremd ist, so ihnen, die Claudius und Eichendorff zu ihren Göttern zählen.

Der lyrische Mensch vermag auch nur die lyrische Landschaft zu erleben. Krasse Gegensätze, wie sie etwa in den Alpen vorherrschend sind, jäh aus lieblichen Tälern aufsteigende Gipfel werden sie zur Bewunderung, vielleicht sogar zur Ehrfurcht hinreißen. Erlebnis wird ihnen nur das Mittelgebirge sein, die Landschaft, der sanftgewellte Hügel das Gepräge geben. Oder aber die Heide, die dem melancholischen Zug der meisten lyrisch Empfindenden stark entgegenkommt. Diese werden die Richtigkeit dieser Ansicht bestreiten, vielleicht auch durch Beispiele das Gegenteil zu beweisen suchen. Ausnahmen bestätigen selbstredend auch hier die Regel. Und Selbsttäuschung wird gerade in diesem Punkt häufiger sein, als irgendwo. Wer der Meinung ist, daß die Seele einer Saite gleicht, die nur bei dem Ton mitschwingt, auf den sie selbst gestimmt ist, der wird mir zustimmen.

Dramatisch aber wollen wir den nennen, dessen Sein und Wesen auf Kampf gestellt ist, der nur im Widerstreit, im Für und Wider das Glück für sich sieht, dem Ruhe und Harmonie gleichbedeutend sind mit Stillstand und Rückschritt. Jähe Kontraste in der Landschaft werden solchen Naturen zum beglückenden Erlebnis. Die Alpen das Meer im Sturm werden ihnen innerlich tausendmal mehr zu sagen haben, als eine liebliche Gegend im Abendfrieden.

Nicht unterschätzt aber darf die Bedeutung des Heimatgefühls werden, wenn vom Erleben der Landschaft die Rede ist. Jeder von ihnen heraus Lebende fühlt sich der Scholle verwurzelt, die ihn gebar. Zu beneiden ist der, bei dem die Gestaltung der Heimat mit seiner seelischen Veranlagung im Einklang steht. Der lyrische Mensch, der in heroischer Landschaft reiste, wird, wenn es ihm nicht gelingt, die auch in seiner Heimat auffindbaren lyrischen Elemente sich zum Erlebnis werden zu lassen, innerlich zerrissen sein. Ein gleiches Schicksal wird den treffen, der, auf Kampf gestellt, in friedsam-anmutigen Gauen heranwächst.

Mensch und Landschaft! Die Beziehungen zwischen beiden sind tiefer und nachhaltiger, als die meisten ahnen. Mancher ist am Zwiespalt zwischen sich und der Natur, in der er leben mußte, schon zerbrochen; manches unvergleichliche Meisterwerk der Kunst und Dichtung verdanken wie vielleicht in höherem Maße, als es uns oft zum Bewußtsein kommt, dem Umstand, daß ein Mensch dort leben und schaffen durfte, wo die Landschaft ein Spiegel seines Ichs, seines innersten Wesens war.

Das letzte Schwanenpaar von Schloß Dyck.

Eine Fantasie von P. Jos. Kaufmann.

Es gibt Schlösser und Burgen, die träumen nie, diejenigen nämlich, welche allzeit mit wachem, hellem Auge ausspähen, von waldigen Bergkuppen und schroffen Felswänden. — Und es gibt Schlösser und Burgen, die träumen immer. So die meisten am Niederrhein gelegenen. Ringsum gähnendes Plattland, da müssen die Schlösser mitgähnen. Ringsum weiche einschläfernde Luft, da werden den Schlössern die Augenlider schwer. Ringsum schlummernde Teiche, die sich kaum einmal im Schlafe schwerfällig herumdrehen, da schlafen die Schlösser mit. Ringsum verträumte Bäume und Sträucher, deren Schlummermantel oft bis auf den Boden reicht, da müssen die Schlösser mitträumen. —

Auch Schloß Dyck zählt zu den träumenden Schlössern. Sein Traum ist nicht der aufgeregte nervöse der Gegenwart, nein, Schloß Dyck träumt noch den vollen zauberhaften Traum romantischer Vergangenheit. —

Nur flüchtig hat es die moderne Zeit aus diesem Traum aufgeschreckt. Das war einmal, als man in seinen Inneren herummeißelte und hämmerte, um die Dampfheizung einzubauen. Und ein zweites Mal, als man es mit Drähten kreuz und quer durchzog, um den elektrischen Strom hineinzuleiten. Das erste behagte dem Schlosse ganz gut, denn ein alter Körper will Wärme haben. Aber der Schein des neuen Lichtes war seinen Augen zu grell. Es wurde in seinem Zauberschlafe gestört. Doch schließlich gewöhnt sich das Schloß auch ans elektrische Licht und träumte weiter.

Vielleicht warst du schon einmal im Schloßgarten zu Dyck? Nicht wahr, das Schloß träumt! Kein surrender pfeifender Ton des Werktagslebens dringt in seine Weltabgeschiedenheit. In der Ferne nur dann und wann einmal dumpfes Rollen der Züge, das dich daran erinnert, wie draußen noch eine andere Welt vorüberhastet.

Und wenn auf den Glockentürmchen über dem Torbogen die alte Uhr rasselnd ausholt zum Stundenschlage, dann ists, als klänge der Wehmutsruf eines Schlafenden in abgerissenen Tönen an dein Ohr.

Ja, Schloß Dyck träumt.

Die riesigen Buchenstämme am Teich strecken ihre langen, abwärts greifenden Arme bis in das ruhende Wasser hinein, gleich als wollten sie dessen schwermütige Fantasie zu leichteren Traumbildern anregen.

Das Schloß träumt.

Die kannst du so recht erkennen, wenn du in den Frühlingsmonaten, ehe die Wasserpest in den Teichen hochsteigt und diese in einen grünen Sumpf verwandelt, zum Schloßgarten kommst. Ein sonniger Tag aber muß es sein. Du wandelst den kleinen Fußpfad am Weiher entlang an der Baldachinbrücke vorbei. Da auf einmal entfährt ein staunendes: „Ach, wie schön" deinem Munde.

Aus dem Grunde des Teiches grüßt nämlich ein zweites Schloß herauf. Undergründlich tiefblau liegt der Himmel darüber und scheint ins Unendliche überzugehen. Du wagst kaum an den Rand des Weihers zu treten, fürchtest hinabzustürzen, oder von unsichtbaren Händen hinabgezogen zu werden ins Märchenschloß unter dem Wasserspiegel. —

Eine Ente rudert über den Teich. Da fängt das Schloß im Grunde an zu zittern und zu schwanken bis in die Wetterfahnen auf dem Dachstuhl hinein. Aber es stürzt nicht ein, sondern festigt seine Mauern wieder. Ein feenhaftes Traumbild! Das Schloß da unten ist nur Traum, das weißt du so gut als ich, ein Traumbild aus der Märchenzeit, von dem man wünschte, es möchte Wirklichkeit werden. —

Was Wunder, wenn es auf einem solchen Schlosse noch Märchen gibt! Märchen? — Ja, Märchen. Auch heute noch, wo man fast alles Märchenhafte in Drähte eingefangen oder in Dampfkessel gepreßt oder mit Walzen plattgedrückt oder mit Hämmern totgeschlagen hat.

Früher sah man auf den Teichen von Schloß Dyck alltäglich ein Schwanenpaar herumrudern, einen stolzen braunen Schwanerich und eine elegante weiße Schwänin. Mitten im Kriege waren sie auf einmal verschwunden. Kein Mensch weiß, wohin sie gekommen sind. Das Märchen aber weiß es.

Herr Schwanerich von Braunhals und seine Gemahlin Schwanila von Weißenstein entstammten beide einem alten Adelsgeschlechte. Nach ihrem Hochzeitstage lebten sie überaus glücklich miteinander viele Jahre. Wieviele es gewesen sind, ist wohl nicht aufgeschrieben worden. Die Tiere haben auch eine andere Zeitrechnung als die Menschen.

Herr Schwanerich und seine Gemahlin hatten drei Kinder. Ein reizendes Töchterchen und zwei herrliche Söhne Heinz und Kurt. Das Töchterchen war der Sonnenschein des Hauses. Schon in früher Jugend konnte es die Sprachen der Vögel sprechen und alle Lieder singen. Aber diese kleinen, goldene Sonne erlosch bald im Hause Braunhals. Das Schwanenjüngferchen hatte einmal in zu kaltem Wasser ein Bad genommen. Da bekam es einen Krampfanfall und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Unbeschreiblich war die Trauer der Eltern; doch noch größeres Leid stand ihnen bevor.

Bald darauf brach ein Krieg aus zwischen den geflügelten und den vierfüßigen Bewohnern des Schloßgartens. Heinz und Kurt zeichneten sich hierin trotz ihrer Jugend vor allem aus durch Kühnheit und Mut. Aber bei einem nächtlichen Angriff der Wasserratten fielen beide nach tapferer Gegenwehr.

Von nun ab war das Leben des Schwanenpaares freudlos und einsam. Herr Schwanerich wurde zusehends gebeugter und grauer. Frau Schwanila weinte viel und fuhr selten aus. Nur an der gegenseitigen, noch inniger gewordenen Liebe fanden sie einigen Trost.

An einem sonnigen Frühlingstage ruderte das Schwanenpaar nach langer Zeit wieder einmal zusammen auf den Teichen umher, in tiefem Schweigen nebeneinander. Endlich sprach die Gemahlin: „Ach wenn wir doch bei unseren Kindern wären! Wo die wohl jetzt sein mögen?"

Da schauten beide wie von selbst ins klare Wasser des Teiches und gewahrten das herrliche zitternde Schloß in seinem Grunde. Welch ein Wunder erblickten sie da! — Aus drei Fenstern mit goldenem Rahmen winkten ihnen ihre drei Kinder entgegen lachten so froh und riefen: „Kommt doch Vater und Mutter. Hier ists viel, viel schöner als bei Euch auf dem Teiche!" — „Könnten wir doch zu Euch," riefen da Herr Schwanerich und seine Gemahlin freudig bewegt.

Da tauchte auch schon Heinz aus dem Wasser hervor und führte die glücklichen Eltern durch die geheime Tür in das feenhafte Schloß.

Nur eine Amsel sah es zufällig vom Buchenbaume aus, wo sie ihr Abendlied sang. Aber den verborgenen Eingang konnte sie nicht mehr finden.

Seit dem Abende blieb das Schwanenpaar verschwunden. Es wohnt jetzt mit seinen Kindern in dem schillernden Schloß unter dem Wasser. Dort ist der Schwanenhimmel und wer einmal darin ist, mag nie mehr heraus!

Mittwoch, 6. Juli 1921

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

43. Jahrgang — Nummer 152

Politische Rundschau.

England hat offenbar das Bedürfnis, reinen Tisch im eigenen Hause zu machen und man kann es ihm nicht absprechen, daß es dabei nicht nur viel Glück, sondern auch eine geschickte Hand besitzt. Der Bergarbeiterstreik hat auf Monate das einheimische Erwerbsleben und auch den Export nahezu lahmgelegt. Fast drohte dieser gewaltige Fachstreik mehrmals in einen allgemeinen Ausstand auszuwachsen, der auf diktatorischem Wege die Forderungen der Grubenarbeiter zur Geltung bringen würde. Aber nichts von dem geschah, eher als man es nach den letzten Dingen erwarten konnte, kam das Ende des Bergarbeiterstreiks und damit keineswegs das Obsiegen radikaler Forderungen. Das schmale Resultat, welches in gar keinem Verhältnis zu den gebrachten Opfern steht, wird schwerlich zu großen Wiederholungen ähnlicher Ausstände verleiten. Herr Lloyd George blieb in seiner Position fest und konnte sich am Schluß noch die Rolle des Großmütigen leisten, der aus Gutmütigkeit einige Millionen für den wirtschaftlichen Frieden opfert.

Ueberraschender noch als diese Tatsache kam sein Brief an den Führer der irischen Revolution De Valera, in dem er ihn unter Zusicherung freien Geleits nach London zu Einigungsverhandlungen einladet. Schon vor Weihnachten tauchten Versuche auf, die eine Beendigung dieses Kriegszustandes ins Auge faßten, aber schließlich war es doch die pure Gewalt, die sich in der Niederdrückung der irischen Bewegung versuchte. So weit, wie heute ist man aber den Sinn-Feinern bisher noch nicht entgegen gekommen und wenn man es, wie wir annehmen, ehrlich meint, und einen wirklichen Frieden verfolgt, der dem unterdrückten Volk Freiheit und Selbständigkeit gewährleistet, so hätte man damit eine Tat vollbracht, die einen Jahrhunderte währenden Streit beendete. Beide Teile haben diesen Kampf überaus teuer bezahlen müssen, kommt er zum guten beide Teile befriedigenden Abschluß, so würde daraus für Großbritannien großer Nutzen entstehen. Davin würde gleichzeitig eine Besserung des Verhältnisses zu Amerika liegen, denn die vielen dort lebenden Irländer würden aus erbitterten Feinden Freunde werden. Auch den überseeischen Kolonien, deren Vertreter heute in London zu wichtigen Konferenzen weilen, ist viel an einer Einigung mit Irland auf dem Boden gerechter Selbständigkeit gelegen. Würde sich aber Irland auch diesmal in seinen Erwarlungen getäuscht sehen, so würde dadurch naturgemäß der alte Kampf nur um so erbitterter werden. Die Sache wird an sich nicht leicht sein und auch nicht im Handumdrehen erledigt werden. Je großzügiger und weitherziger aber die englische Regierung in der Frage sich zeigt, um so größer wird ihr Nutzen sein. England will und muß für seine auswärtige Politik, für Mesopotamien, Indien, den fernsten Orient freie Bewegung haben. Dazu gehören aber nicht nur die Ordnung der Dinge im eigenen Lande, sondern auch auf dem europäischen Festlande insbesondere in Deutschland, am Rhein sowohl wie in Oberschlesien, wo es stark engagiert ist. Befreit man Deutschland von dem furchtbaren auf ihm lastenden wirtschaftlichen Druck und gibt ihm eine gesunde Existenz frei, so ordnet sich von selbst die ganze Weltwirtschaft und England profitiert dabei nicht am wenigsten. Ist man hier gerecht und gibt dem polnischen und französischen Fanatismus nicht nach, so tut man sich selbst und der Welt den größten Dienst. Lloyd Georges sieht das ohne Zweifel ein, aber da er hier und dort Frankreich für seine weiteren Ziele notwendig hat, so ist er nicht selten in der Zwickmühle. Nur eine zielbewußte und gerechte Politik aber kann die schwebenden Fragen ordnen und zwar muß es bald geschehen, wenn der unermeßliche Schaden sich in absehbarer Zeit überhaupt einmal ausheilen soll.

Griechenland hat den Rat der Entente, den Streit mit den Jungtürkentum durch einen vorgeschlagenen Vergleich aus der Welt zu schaffen, abgelehnt, da es dadurch große Vorteile in Kleinasien einbüßen würde, die ihm der Vertrag von Sevres zusichert. Gewiß ist dieses Friedensdrängen von allen Alliierten gemeinsam ausgeübt worden, aber einer derselben dürfte doch hinter dem Rücken auch andere Töne haben verlauten lassen. So gehts ja in der Regel, nach außen herrscht Einigkeit und dabei wird auf der anderen Seite Quertreiberei jeder Art getrieben. Aus sich würde jedenfalls Griechenland nicht den Mut gefunden haben, die Entscheidung der Waffen angerufen zu haben, nachdem man vorher in mehreren Offensiven bittere Niederlagen erleiden mußte. Dieser Tage soll es ja nun von neuem losgehen und erscheint es fraglich, ob mit größerem Erfolge, denn auch die Türken haben Zuzug erhalten und sogar eine russisch-bolschewistische Armee in ihren Reihen stehen. Man sieht, die russische Revolution benutzt jedes Einfalltor, um sich einen Weg für ihre weltrevolutionären Ideen zu schaffen. Es ist ja ganz eigenartig, daß eine Partei, die wie keine andere über den Militärstaat geschimpft hat, die sich als die Verkünderin des Weltfriedens ausgibt, so in den Waffen und ständigen Kriegen drinsteckt, wie der russische Bolschewismus, der nur mit äußerster Gewalt und wenn nötig, blutigen Terror sich auf den Beinen halten kann. Neuerdings hat man auch gegenüber Japan das Kriegsbeil ausgegraben und offiziell den Kriegszustand erklärt. Die Japs treiben es im fernen Osten allerdings etwas toll, sie wissen, daß sie augenblicklich die einzigen Herrscher sind, daß niemand sich mit Erfolg ihrem Willen widersetzen kann und handeln auch unbekümmert um jedes Recht danach. Man hat ja dazu in Europa das beste Vorbild. China versucht in den letzten Tagen, sich gegen Japan aufzulehnen, denn obwohl man im Weltkriege Bundesgenosse war, gebärdet man sich ihm gegenüber, als ob man zum unterlegenen Teil gehörte. Besonders möchte man in Amerika Stimmung machen, wo man ja von altersher gegen den Japaner scharf geladen ist, da diese selbst die reichen westlichen Provinzen zu überflurten und für sich auszubeuten drohen. Das sind alles keine Weltfriedenszeichen, sondern eher Boten eines neuen Sturmes, von dem man nicht weiß, ob er über kurz oder lang zum Ausbruch kommen wird.

Die innere deutsche politische Arbeit zieht sich unter dem schweren äußeren Drucke länger hin, als man angenommen hat. Die Verhandlungen des Plenums und der vielen Ausschüsse sollten schon mit der letztabgelaufenen Woche ihr Ende finden, es scheint aber nun fraglich, ob es in diesen Tagen möglich sein wird, und jedenfalls werden an allen Seiten noch Reste übrig bleiben, deren Erledigung wünschenswert erscheint. Man ist aber augenscheinlich nach all den Aufregungen müde und sehnt sich danach, von dem Berliner Asphalt loszukommen. Bei der Frage der Abstimmung über die Handelsflagge war das Haus nur schwach besucht. Die bürgerlichen Parteien hatten beantragt, die alte rein schwarz-weiß-rote Flagge beizubehalten, während andererseits die neuen Reichsfarben als Eckenansatz gewünscht wurde. Die letztere Richtung erzielte eine Stimme Zufallsmajorität, indem der Ministerpräsident Dr. Wirth, Postminister Giesberts und Arbeitsminister Brauns dafür stimmten. Sie taten es, um vor dem Auslande den demokratischen Zug des Reiches zu bekunden. Man sieht, welch große Rücksicht man nimmt, um nur ja bei den Gegnern nicht anzustoßen. Andererseits müssen aber diese auch daraus lernen, daß es ihre Pflicht ist, das schwierige Amt der Regierung zu unterstützen und die Rechtsbedingungen voll zu erfüllen, welche die Grundlage der abgeschlossenen Londoner Verträge bilden. Geschieht dies nicht, so schwindet auch diesem Kabinett der Boden unter den Füßen und es wird nicht fähig sein, weder die Abmachungen zu erfüllen noch sich in der Volksstimmung länger zu halten. Sieht das Volk, daß aller guter Wille nichts nutzt, so werden die Verhältnisse auf die Dauer unerträglich. Gr.

Zur 61. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Frankfurt a. M.

Vor acht Jahren, am 21. August 1913, schloß der Präsident Fürst zu Löwenstein die diamantene Jubelfeier der Katholikentage Deutschlands zu Metz bei der letzten öffentlichen Versammlung mit den Worten:

„Jetzt rufe ich Ihnen noch zu: Auf Wiedersehen in Münster! Ich schließe die 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus!"

Kein Teilnehmer, kein deutscher Katholik, kein Mensch konnte ahnen, welch ein Wandel der Dinge im Leben der Nation sich bis zur 61. Generalversammlung vollziehen würde.

In diesen acht Jahren ist alles anders geworden: Politische Grenzen und weltliche Macht, staatliche Verfassung und gesellschaftliche Schichtung haben sich geändert, eines ist geblieben, der katholische Glaube und seine einigende Kraft.

Darum wollen sich seine Anhänger, die Katholiken Deutschlands, demnächst wieder in ihrer Generalversammlung zusammenfinden zu Frankfurt am Main, in der Kaiserstadt, wo in guter alter Zeit die Einheit der höchsten Mächte, der Kirche und des Staates, dem symbolischen Ausdruck fand in der Krönung des Kaisers durch den Würdenträger der Kirche.

Es ist aber nicht so sehr ein Fest sinnbildlichen Ausdruckes der Einigung, das uns zusammenführt, vielmehr ist es eine gewaltige Arbeit, die getan werden soll, die aus der Kraft gemeinsamen Glaubens an Gott, Christus und seine Kirche von neuem einigende Bande schlingen muß um die im weiten Lande Zerstreuten. Denn ein Mangel an Einigkeit, Führung und Richtung bei der ungeheuren Schwierigkeit der augenblicklichen und zukünftigen Probleme, das wäre das größte Unglück, das über uns kommen könnte.

Darum kommen sie zusammen, Führer und Volk, Bischöfe, Priester und Laien, zu sagen und zu hören, was zu tun sei, um dem wirtschaftlichen Tiefstand den deutschen Fleiß, dem sittlichen Verfall die christliche Tugend, der Spaltung der Geister die Klarheit, Folgerichtigkeit und Sicherheit katholischen Denkens über die höchsten Fragen und ewigen Wahrheiten entgegenzustellen.

Die 61. Generalversammlung muß ein Markstein werden in der ruhmreichen Geschichte dieser großen Geistesschauen, indem sie fortsetzt, wo wir aufgehört haben, sammelt, was sich zerstreut hatte, den aufstrebenden, den voranstürmenden Kräften zielsichere Wege weist, die zurückführt, welche entfremdet, die stärkt, welche mutlos waren, und die Hoffnungsvollen und Starken mit flammender Begeisterung erfüllt.

Dies wird geschehen, wenn alle kommen, denen es möglich ist, für eine große Sache ein kleines Opfer zu bringen. Und wem sollte dies unmöglich sein!

Darum auf, ihr deutschen Katholiken, Männer und Frauen von Nord und Süd, von Ost und West, aus allen Gauen des Vaterlandes, von jenseits der alten und neuen Grenzen, soweit die deutsche Sprache klingt und Gott im Himmel Lieder singt. Die Generalversammlung der deutschen Katholiken ist auch eine vaterländische Tat ersten Ranges, ihre Sorge und ihr Segen gilt der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, sittlichen, religiösen Wiedergeburt.

Die Veranstaltungen sind nach reiflicher Ueberlegung so geordnet, daß alle, reich und arm, vornehm und gering, ihren Anteil haben. H.

Dantefeier in Berlin.

Berlin, 3. Juli. Eine eindrucksvolle Gedächtnisfeier zum sechshundertjährigen Todestage Dantes vereinte heute die politische und wissenschaftliche Gesellschaft Berlins in der Staatsoper. Unter den Anwesenden befanden sich Reichspräsident Ebert, Reichskanzler Wirth, zahlreiche Reichsminister, preußisches Minister, Mitglieder des Reichstages, des Reichsrates, des preußischen Landtages, sowie die Spitzen der verschiedenen Berliner Gesellschaftskreise. Der italienische Botschafter Frasatti war mit dem ganzen Personal der Botschaft erschienen. Die Feier wurde von dem Leiter der Singakademie Professor Georg Schumann mit dem Vortrag der Sonatee von Gabrioli für Blasinstrumente aus 1560 eingeleitet. Sodann hielt Prof. Adolf von Harnack eine kurze, tief wirkende Ansprache über die Bedeutung Dantes als eines geistigen Führers der Kultur des Abendlandes. Hierauf brachte die Singakademie das Motett palestrinas tu ts Petrus zum Vortrag. Prof. Ernst Rötsch hielt die Gedächtnisrede, die sich insbesondere mit der Frage beschäftigte, was Dante uns in der Not der gegenwärtigen Zeit bedeuten könne. Der Vortrag des Chorals „Wacht auf" von Philipp Nicolai aus dem Jahre 1599 bildete den Abschluß der Feier.

Neue parlamentarische Machtmittel gegen disziplinlose Abgeordnete.

Berlin, 4. Juli. Der Geschäftsordnungsausschuß des Landtages nahm den Beschluß des Unterausschusses über die neue Feststellung der Ordnungsbestimmungen ohne wesentliche Aenderung an. Der Vorschlag des Unterausschusses lautet:

1. Verletzt ein Abgeordneter in grober Weise die Ordnung, so ist der Präsident berechtigt, ihn von der weiteren Teilnahme an der Sitzung auszuschließen. Der Abgeordnete hat auf Aufforderung des Präsidenten den Sitzungssaal zu verlassen.

2. Leistet der Abgeornete der Aufforderung des Präsidenten, den Saal zu verlassen, keine Folge, so wird die Sitzung unterbrochen. In diesem Falle zieht sich der Abgeordnete ohne weiteres den Ausschluß für die folgenden acht Sitzungstage zu. Der Präsident stellt dies beim Wiederbeginn der Sitzung oder bei Beginn der nächsten Sitzung fest.

3. In besonders schweren Fällen kann der Aeltestenrat den Abgeordneten durch einen mit dreiviertel Mehrheit gefaßten Beschluß von der Teilnahme an höchsten 15 Sitzungstagen des Landtages ausschließen. Die Entscheidung des Aeltestenrates ist in der nächsten Sitzung zu verkünden.

Lichtenstein.

Romantische Sage
aus der württembergischen Geschichte

29) Von Wilhelm Hauff.

„Und wenn sie den unglücklichen Fürsten erkennen, wenn sie auf ihn stoßen? Hat er nicht seine Gestalt verhüllt und unkenntlich gemacht? Du hast mir einmal sein Gesicht beschrieben, und ich glaube ihn beinahe vor mir zu sehen, besonders sein gebietendes, glänzendes Auge. Aber wie ist seine Gestalt?"

„Er mag kaum acht Jahre älter sein als Ihr," entgegnete jener; „er ist nicht so groß als Ihr, aber in vielem Euch ähnlich an Gestalt; besonders wenn Ihr zu Pferd saßet und ich hinter Euch ging, da gemahnte es mich oft, und ich dachte: so, gerade so sah der Herzog aus in den Tagen seiner Herrlichkeit."

Georg war aufgestanden, um nach seinem Pferd zu sehen; die Worten des Bauern hatten ihn um seine Sicherheit besorgt gemacht, und er sah jetzt erst ein, wie töricht er gehandelt, in diesem Kriegsstrudel sich durch ein okkupiertes Land stehlen zu wollen. Es wäre ihm höchst unangenehm gewesen, in diesem Augenblicke gefangen zu werden; zwar konnte er nach seinem Eide reisen, wohin er wollte, wenn er nur in den nächsten vierzehn Tagen keinen tätlichen Anteil an dem Kampfe gegen den Bund nahm; aber er fühlte, welch nachteiliges Licht es dennoch auf ihn werfen würde, in dieser Gegend, so weit von dem Wege nach seiner Heimat, aufgegriffen zu werden, und dazu noch in Gesellschaft eines Mannes, der den Bundesobersten sehr verdächtig, sogar gefährlich geschienen hatte. Umzukehren war keine Möglichkeit, denn es ließ sich beinahe mit Gewißheit annehmen, daß die Bundestruppen bereits die ganze Breite der Alp eingenommen hatten; das Sicherste schien, sich zu beeilen, über die äußersten Posten des Heeres hinauszukommen; man hatte dann die Gefahr im Rücken, vor und neben sich aber freie Bahn.

Das sonst so muntere Tier, das seinen Herrn über diese Gefahren hinaustragen sollte, hing die Ohren; die große Eile und die ermüdenden, steinigen Fußpfade hatten seine Kraft geschwächt; zu seinem großen Verdruß bemerkte Georg sogar, daß es auf dem linken Vorderfuß nicht gerne auftrete, was nach einem achtstündigen Weg über scharfe, eckige Felsen nicht zu verwundern war. Der Bauer merkte die Verlegenheit des Junkers; er untersuchte das Tier und riet, es noch einige Stunden stehen zu lassen, gab aber zugleich den Trost, er sei der Gegend so kundig, daß sie eine große Strecke in der Nacht zurücklegen könnten.

14.

Der junge Mann ergab sich in sein Schicksal und suchte Zerstreuung in der lieblichen Aussicht, die sich noch bei weitem herrlicher seinen Augen öffnete, als ihn der Bauer etwa fünfzig Schritte höher geführt hatte. Sie standen auf einer Felsenecke, die einen schönen Ausläufer der schwäbischen Alb begrenzte. Ein ungeheures Panorama breitete sich vor den erstaunten Blicken Georgs aus, so überraschend, von so lieblichem Schmelz der Farben, von so erhabener Schönheit, daß seine Blicke eine geraume Zeit wie entzückt an ihnen hingen. Und wirklich, wer je mit reinem Sinn für Schönheiten der Natur, ohne himmelhohe Alpen, ohne Täler wie das Rheingau zu suchen, die schwäbische Alb bestiegen hat, dem wird die Erinnerung eines solchen Anblickes unter die lieblichsten der Erde gehören.

Man denke sich eine Kette von Gebirgen, die von der weitesten Entfernung, dem Auge kaum erreichbar, durch alle Farben einer herrlichen Beleuchtung, von sanftem Grau, durch alle Nüancen von Blau, am Horizont sich herzieht, bis das dunkle Grün der näherliegenden Berge mit seinem sanften Schmelz die Kette schließt. Auf diesen Gipfeln eines langen Gebirgsrückens erkennt das Auge Schlösser und Burgen ohne Zahl, die wie Wächter auf diesen Höhen sich lagern und über das Land hinausschauen. Jetzt sind ihre Türme zerfallen, ihre stattlichen Tore sind gebrochen, den tiefen Burggraben füllen Trümmer und Moos, und die Hallen, in welchen sonst laute Freude erscholl, sind verstummt; aber damals, als Georg auf dem Felsen von Beuren stand, ragten sie noch fest und herrlich; sie breiteten sich wie eine undurchbrochene Schar gewaltiger Männer zwischen den Heldengestalten von Staufen und Hohenzollern aus.

Ein herrliches Land, dieses Württemberg!" rief Georg, indem sein Auge von Hügel zu Hügel schweifte. „Wie kühn, wie erhaben diese Gipfel und Bergwände, diese Felsen und ihre Burgen! Und wenn ich mich dorthin wende gegen die Täler des Neckar, wie lieblich jene sanften Hügel, jene Berge mit Obst und Wein besetzt, jene fruchtbaren Täler mit schönen Bächen und Flüssen, dazu ein milder Himmel und ein guter, kräftiger Schlag von Menschen!"

„Ja," fiel der Bauer ein, „es ist ein schönes Land; doch hier oben will es noch nicht viel sagen, aber was so unter Stuttgart ist, das wahre Vaterland, Herr! Da ist es eine Freude, im Sommer oder Herbst am Neckar hinab zu wandeln; wie da die Felder so schön und reich stehen, wie der Weinstock so dicht und grün die Berge überzieht, und wie Nachen und Flöße den Neckar hinauf- und hinabfahren, wie die Leute so fröhlich an der Arbeit sind und die schönen Mädchen singen wie die jungen Lerchen!"

„Wohl sind jene Täler an der Rems und dem Neckar schöner," entgegnete Georg; aber auch dieses Tal zu unsern Füßen, auch diese Höhen um uns her haben eigenen, stillen Reiz. Wie heißen jene Burgen auf den Hügeln, sprich, wie heißen jene fernen Berge?"

Der Bauer überblickte sinnend die Gegend und zeigte auf die hinterste Bergwand, die dem Auge kaum noch sichtbar aus den Nebeln ragte. „Dort hinten, zwischen Morgen und Mittag ist der Roßbreeg; in gleichr Richtung herwärts, jene vielen Felsenzacken, sind die Höhen von Urach. Dort, mehr gegen den Abend, ist Achalm, nicht weit davon, doch könnt ihr ihn hier nicht sehen, liegt der Felsen von Lichtenstein."

Dort also," sagte Georg stille vor sich hin, und sein Auge tauchte tief in die Nebel des Abends, „dort, wo jenes Wölkchen in der Abendröte schwebt, dort schlägt ein treues Herz für mich; jetz auch sieht sie vielleicht auf der Zinne ihres Felsens und sieht herüber in diese Welt von Bergen, vielleicht nach diesem Felsen hin. O, daß die Abendlüfte dir meine Grüße brächten und jene rosigen Wolken dir meine Nähe verkündeten!"

„Weiter hin, Ihr sehet doch jene scharfe Ecke, das ist die Teck; unsere Herzoge nennen sich Herzoge von Teck, es ist eine gute feste Burg; wendet Eure Blicke hier zur Rechten, jener hohe, steile Berg war einst die Wohnung berühmter Kaiser, es ist Hohenstaufen."

„Aber wie heißt jene Burg, die hier zunächst aus der Tiefe emporsteigt?" fragte der junge Mann; sieh nur, wie sich die Sonne in ihren hellen weißen Wänden spiegelt, wie ihre Zinnen in goldenen Duft zu tauschen scheinen, wie ihre Türme in rötlichem Lichte erglänzen."

„Das ist Neuffen, Herr! Auch eine starke Feste, die dem Bunde zu schaffen machen wird."

Die Sonne des kurzen, schönen Märztages begann während dieses Zwiegesprächs der Wanderer hinabzusinken. Die Schatten des Abends rollten dunkle Schleier über das Gebirge und verhüllten dem Auge die ferneren Gipfel und Höhen. Der Mond kam bleich herauf und überschaute sein nächtliches Gebiet. Nur die hohen Mauern und Türme von Neuffen rötete die Sonne noch mit ihren letzten Strahlen, als sei dieser Felsen ihr Liebling, von welchem sie ungern scheide. Sie sank, auch diese Mauern hüllten sich in Dunkel, und durch die Wälder zog die Nachtluft, geheimnisvolle Grüße flüsternd, dem heller strahlenden Mond entgegen.

„Jetzt ist die wahre Tageszeit für Diebe und für flüchtige Reisende wie wir," sagte der Bauer, als er des Junkers Pferd aufzäumte; „sei es noch um eine Stunde, so ist die Nacht kohlschwarz, und dann soll uns, bis die Sonne wieder aufgeht, kein bündischer Reiter ausspüren!"

„Glaubst du, es habe Gefahr?" fragte Georg, indem er seine Hand nach dem Helm ausstreckte und das dünne Barett abnahm. „Meinst du nicht, wir sollten uns besser wappnen?"

(Fortsetzung folgt.)

Schuhe, sowie all. and. Lederwaren färbt man wie neu mit Brauns-Lederfarben Wildra
Wilhelm Brauns, G.m.b.H., Quedlinburg. Verl. Sie Gratisbroschüre Nr. 2.

4. Ein Abgeordneter darf während der Dauer des Ausschließung auch an den Ausschußsitzungen nicht teilnehmen.

Die Frage, ob dem Abgeordneten die Diäten entzogen werden sollen, wird einer Aenderung des Diätengesetzes vorbehalten bleiben müssen.

Die Kontrolle Deutschlands.

Paris, 4. Juli. Der Temps dementiert, offenbar von amtlicher Seite unterrichtet, die Berliner Nachricht der Information, daß die Entente-Regierungen von der deutschen Regierung verlangt hätten, einen französischen Kontrollkommissar beim deutschen Finanzministerium und Statistischen Amt zu beglaubigen. In Wirklichkeit handle es sich nur um die bereits bekannte Anordnung, daß die Garantiekommission in Berlin ihre Nachrichten- und Kontrollorganisation unterhält, die natürlich in enger Fühlung mit der deutschen Regierung und deren zuständigen Behörden stehen wird.

Die Garantiekommission veröffentlicht ein amtliches Communique, in dem im wesentlichen gesagt wird:

Im Laufe der letzten in Berlin geführten Verhandlungen habe die deutsche Regierung geltend gemacht:

1. daß der Begriff der Ausfuhr im Sinne des Londoner Zahlungsstatuts genau festgelegt werden müsse. Dabei habe sie gleichzeitig auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, die mit der Verwendung der Ausfuhrziffern als Index für die nicht feststehenden Jahreszahlungen verbunden sind. Diese beiden Einwendungen habe die Garantiekommission an die dafür zuständige Reparationskommission weitergeleitet;

2. daß die Verwendung der Zolleinnahmen zur Sicherstellung der deutschen Zahlungen die Zollpolitik ungünstig beeinflussen müsse. Die Garantiekommission habe Mittel angegeben, um dem abzuhelfen und im übrigen auf den jetzt geltenden Anordnungen bestanden.

3. daß die 26prozentige Ausfuhrabgabe fortfalle. Die Garantiekommission habe sich aber das Recht vorbehalten, auch diese Bestimmung aufrecht zu erhalten, wenn die nötigen Devisen auf anderem Wege nicht vollständig zu beschaffen seien.

Die deutsche Regierung habe diejenigen Hilfsquellen angegeben, die nach ihrer Auffassung an Stelle der im Londoner Abkommen vorgesehenen zu treten hätten, wovon die Garantiekommission unter Vorbehalt der oben mitgeteilten Stellungnahme Kenntnis genommen habe. Bei dieser Gelegenheit habe die Kommission die deutsche Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß das ganze System der deutschen Zahlungen auf einer gewissen Festigkeit des Mark-Kurses beruhe und daß dieses wiederum vor allem das Gleichgewicht des Budgets und dementsprechend die nötigen Finanzreformen voraussetze. Endlich habe die Garantiekommission auseinandergesetzt, auf welche Weise sie sich Gewißheit über die Richtigkeit der deutschen Ausfuhr-, Zoll- und Steuer-Statistik zu verschaffen gedenke.

Das Communique fügt hinzu, was das Jahr vom 1. Mai 1921 bis zum 1. Mai 1922 anlange, so seien die deutschen Zahlungsverpflichtungen zum größten Teil durch die schon bezahlte eine Milliarde Goldmark, die Naturallieferungen und das Ergebnis der Ausfuhrabgabe gedeckt, sodaß die deutsche Regierung wahrscheinlich nicht mehr als für 300 Millionen Goldmark ausländischer Devisen werde zu erwerben haben. Dabei werde vorausgesetzt, daß die deutschen Statistiken mit den Tatsachen übereinstimmten.

Aus Haus, Hof und Garten.

Beim Kalkbein hat das Huhn dicke, unförmige, mit weißen oder gelben Borken behaftete Beine. Am Anfang bemerkt man nur, besonders an der Innenseite der Beine, einen Ueberzug aus weißlichen Schuppen und Krusten, woran das Tier gern pickt. Wird nichts dagegen getan, so nimmt das Uebel überhand, die Tiere legen wenig und gehen schließlich zugrunde. Der Erreger der Krankheit ist eine Milbe, die sich zwischen den Schuppen der Beine einnistet, sich schnell vermehrt und das kalkige Aussehen hervorruft. Die Milben gehen leicht auf andere Hühner über und deshalb ist Trennung der Erkrankten und Verdächtigen von den Gesunden unbedingt nötig, ebenso gründliche Reinigung des Stalles, der Sitzstangen, Nester usw., die verseucht sein könnten. Bei der eigentlichen Behandlung reibt man die erkrankten Beine während 4—5 Tagen täglich ein- oder zweimal mit Schmierseife ein. Dadurch lösen sich die Borken und gehen bei kräftigem Reiben mit einem Tuch verhältnismäßig leicht ab. Nun bepinselt man die Beine täglich zweimal mit einer 20prozentigen Kreolinlösung, bis alle Milben- und Erkrankungszeichen verschwunden sind, was nach etwa einer Woche der Fall sein wird. Nach etwa 8 Wochen untersucht man den Bestand und behandelt gegebenenfalls Verdächtige nochmals mit Kreolin.

Behandlung der Spargelanlagen im Sommer. Wenn die Spargelernte vorüber ist, werden noch mancherorts die hervorbrechenden Triebe der Spargelpflanzen zusammengedeckt, eingekwtet oder beschnitten. Es herrscht die irrige Meinung, daß dadurch der Wurzelstock gekräftigt werde, weil die Triebe keine neue Zufuhr von Säften nötig hätten. Solche Behandlung schädigt aber die Anlagen in hohem Grade, denn dadurch werden die Blätter gehindert, für die Wurzeln zu arbeiten, und die Wurzeln kräftigen sich durchaus nicht, sondern sie werden im Gegenteil durch Hervorbringen neuer Triebe erst recht erschöpft. Die Wurzeln werden nur dann kräftig, wenn die Triebe ungehindert emporschießen. Je üppiger mithin die Triebe der Spargelanlagen sind, desto besser sind die Aussichten auf eine gute Ernte im nächsten Jahre. Vor allem sind die Beete stets durch rechtzeitig Hacken rein von Unkraut zu erhalten, dann düngt man sie zweckmäßig mit flüssigem Dünger, verdünnter Jauche usw., indem man diese in vorher gezogene tiefe Rillen gießt, oder auf die Beete gleichmäßig verteilt, nachdem man den größten Teil der Erddecke abgeräumt hat. Passende Düngemittel sind weiter Kainit (4—5 Kilo auf ein Ar) mit 2 Kilo Superphosphat, 3 Kilo Chilisalpeter und 2 Kilo Vieh- oder Düngesalz (Chlornatrium), die man breit ausstreut. Außerdem wird auch zweckmäßig etwa alle vier Jahre gemergelt oder auf tätteren und steiferen Böden frisch gelöschter Kalk aufgestreut und flach untergebracht. Stallmist bringt man im Herbst auf.

Radieschen müssen im Sommer in halbschattiger Lage gezogen werden. Am besten eignet sich ein kaltes Mistbeet hierzu, das außerdem durch die Fenster Schutz gegen die Erdflöhe gibt. Daß Radieschen, um gut zu bleiben, reichlich gegossen werden müssen, dürfte allgemein bekannt sein.

Buntes Allerlei.

Droht eine neue Eiszeit? Die europäische Menschheit hat sicher eine, wahrscheinlich mehrere Eiszeiten durchgemacht, in denen ihre ganze Kultur von dem kalten Hauch vordringender, das Land überziehender Gletschermassen zerstört wurde. Kann eine solche Eiszeit wiederkommen? Auf diese Frage läßt sich, wie Prof. Th. Herzog im Juliheft von „Westermanns Monatsheften" ausführt, jedenfalls keine verneinende Antwort geben.

Der Umfang der Alpenvergletscherung ist in geschichtlicher Zeit nicht unverändert geblieben. Alte Chroniken berichten von Vorstößen und Rückzügen der Gletscher, die oft mit Katastrophen verbunden waren. Die Gletscherforschung ist sich darüber einig, daß selbst eine nur geringfügige Klimaverschlechterung dazu ausreichen würde, die Verhältnisse der Eiszeit bei uns zurückzuführen. Nur über die Art der Veränderung ist man sich nicht im klaren. Die einen meinen, daß schon bei einer Verminderung der mittleren Jahrestemperatur um 2 Grad Celsius das Eis der Alpengletscher bis in die Ebene vordringen würde; die anderen, daß zur Heraufbeschwörung einer neuen Eiszeit die Veränderung des allgemeinen Klimacharakters vom kontinentalen zum ozeanischen Typus notwendig sei.

Nun ist zweifellos der allgemeine Klimacharakter für die Vergletscherung von großer Bedeutung. Das zeigt ein Vergleich zwischen den Bergketten des Altangebirges im nordöstlichen Sibirien und den südamerikanischen Kordilleren. Während die Berge in Sibirien trotz einer um 12 Grad niederen Jahrestemperatur als die mitteleuropäischen Klimate an ihren Abhängen keinen bedeutenderen Gletscher tragen, stoßen die Gletscher der patagonischen Kordilleren unter 48 Grad südlicher Breite bis ans Meeresufer vor. Nimmt man an, daß in beiden Klimaten im Winter gleich viel Schnee fällt, so wird dieser Schnee im sommerwarmen Festlandsklima bis hoch ins Gebirge hinauf abgeschmolzen, im sommerkühlen Seeklima dagegen von einer gewissen Höhe an nicht mehr bewältigt werden. Es werden daher größere Schneemassen angehäuft, die zur Bildung von Firnlagern und damit zum ständigen Wachsen der Gletscher führen. Von entscheidender Bedeutung ist allerdings dabei das Vorhandensein einer Gebirgskette, auf der den größten Teil des Jahres hindurch die Niederschläge als Schnee fallen. Infolge dieser Verhältnisse hat man neuerdings den Niederschlagserscheinungen bei der Beurteilung der Gletscherschwankungen größere Aufmerksamkeit zugewendet, und die in so großen Höhen schwere Erforschung wird erleichtert durch die Wetter- und Gletscherwarte auf dem Jungfraujoch.

Schon jetzt geht der Vormarsch des Oberen Grindelwaldgletschers Jahr um Jahr um etwa 100 Meter weiter. Hält dieser Fortschritt an, so würden in rund 1000 Jahren die Gletscher des Berner Oberlandes den Brienzer und Thuner See bedecken, nach weiteren 1000 Jahren das heute dicht besiedelte Gebiet des deutschen, schweizerischen und französischen Vorlandes völlig unbewohnbar machen und nach einigen 1000 Jahren ganz Nordeuropa überziehen.

Ziehen Bäume den Blitz an? Ein alter Volksreim gibt uns den Rat: „Von den Eichen mußt du weichen und die Weiden sollst du meiden, vor den Fichten sollst du flüchten und die Buchen darfst du suchen." Was hier ein kindlich Gemüt dichtete, ist auf dem Wege wissenschaftlicher Forschung begründet worden. Die Blitzgefährlichkeit der einzelnen Bäume richtet sich nämlich darnach, ob sie gute oder schlechte Leiter des elektrischen Stromes sind. Ersteres ist fast bei allen Bäumen mit glatter Rinde wie Buchen, Kastanien, Nußbäumen und Birken, welch letztere fast nie vom Blitz getroffen werden, der Fall. Umso häufiger begegnet das Pappeln, Eichen, Weiden, Fichten, bei denen nicht ihre Höhe, sondern die rauhe, rissige Rinde, die sie zu schlechten Leitern macht, entscheidend ist. Durch die Unebenheit der Rinde wird der Ausgleich der Erd- und Luftelektrizität gestört, der Funke springt plötzlich über und wird gefährlich.

Eine neue Flugart.

Auf einer Wiese des Pariser Bois de Boulogne ist dieser Tage der Flieger Poulain über eine Strecke von etwa 12 Metern geflogen wobei er sich lediglich der Kraft seiner Muskeln bediente. Das dazu benutzte Fahrrad, das den Vogelflug ohne Zuhilfenahme des Motors nachzuahmen trachtet, bedeutet freilich nur den ersten kleinen Schritt zum motorlosen Flugzeug. Es ist ein leichgearbeiteter Apparat mit zwei gleichgroßen Rädern, das Hinterrad ist mit zwei Flügeln versehen, die ihm das Aussehen eines winzigen Aeroplans geben, den der Flieger durch ein einfaches System in Tätigkeit setzt. Poulain fuhr erst 200 Meter auf dem Parkweg und betätigte dann das Triebwerk. Das Fahrrad erhob sich daraufhin einen halben Meter von der Erde und machte einen Flug von 5 Metern. Beim zweiten Versuch wurde die Flugleistung auf 8 Meter gesteigert; beim dritten Versuch erhob er sich zu einem Meter Höhe und flog eine Strecke von 12 Metern. Ein Fahrradkontrollapparat zeigte an, daß Poulain eine Stundengeschwindigkeit von 48 Kilometern erreicht hatte.

Schwindelnde Kunsthöhen.

Bisher war die Musik die Kunst der Töne; nun soll sie die Kunst der Geräusche werden. So fordert es die Künstlertruppe der „Bruitisten". Der Futurist Marinetti hat jetzt diese „Kunst der Geräusche" den Parisern vorgeführt. Es waren hauptsächlich Kompositionen des Italieners Russolo, die mit den von dem Komponisten für seine Werke erfundenen Instrumenten zu Gehör gebracht wurden. Wir lesen im „Journal des Debats": „Diese bruitistischen Instrumente lassen Geräusche hören, die an das Knattern von Maschinengewehren, das Rasseln einer Kaffeemühle und das Fauchen wilder Tiere erinnern. Wir hatten Schwierigkeiten, irgendwelche Unterschiede zu erkennen. Marinetti, der mit einem besseren Gehör ausgestattet ist, versichert aber, daß wir eines Tages die Schönheit des Geräusches empfinden werden. Hoffen wir es."

Amerikanischer „Spleen."

Eine neue Schönheitsoperation, die den Namen „das genähte Lächeln" führt, macht angeblich in Newyork großes Aufsehen. Wie die amerikanischen Blätter mitteilen, hat sich eine gefeierte Schönheit der amerikanischen Gesellschaft, Mrs. Herbert Carey, die Gattin des früheren Präsidenten des amerikanischen Stahltrusts, die einst auf der Bühne als Mabel Gillman gefeiert wurde, dieser Operation unterzogen. Es wird bei diesem künstlichen Eingriff durch einen geschickten Schnitt, der so vernäht wird, daß es nicht sichtbar ist, dem Munde jener anmutige Schwung gegeben, den man als „Bogen des Cupido" bezeichnet. Dadurch wird ein verführerisches Lächeln auf dem Antlitz hervorgezaubert. Der Erfinder dieser Operation des „genähten Lächelns" ist ein hervorragender Newyorker Arzt Dr. Leroy Stoddard. (Nächstens wird man in Amerika den Kahlköpfen auch noch einzeln die Haare einnähen.)

Ein glücklicher Schatzsucher.

Mexikanische Blätter berichten, daß ein Bürger von San Antonio, Adam Tisher, von der mexikanischen Regierung die Erlaubnis erhalten hat, einen aus Barren und Münzen bestehenden Gold- und Silberschatz wegzutransportieren, der von ihm in den Bergen von Seilla in der Nähe von Monterey aufgefunden worden ist. Nach der Schätzung des glücklichen Finders hat der Schatz einen Wert von mehr als 70 Millionen Goldpesos. Durch Studien in den Staatsarchiven von Saltillo kam Tisher auf eine Spur, nach der während der Revolution von 1810 ein Schatz in jener Gegend vergraben wurde. Er behauptet, den Eisenkasten persönlich durchsucht zu haben, der den Schatz birgt und der 8864 Barren Gold, 4560 Barren Silber und 7½ Millionen in Geldstücken enthalten soll.

Vorsintflutlicher Bolschewismus.

In einem ägyptischen, 4000 Jahre alten Schriftwerk findet sich in einem Berichte über eine soziale Umwälzung folgende interessante Stelle: „Im Rechtswesen herrscht der Pöbel, und das Haus der Dreißig (der höchste Gerichtshof) ist öde und verlassen. Die Auflehnung gegen die Behörden und gegen die Großen ist allgemein, und jede Stadt erklärt: „Wir wollen unter uns keine Großen mehr haben." Die höchsten Würdenträger hungern, und die Bürger müssen mit eigenen Händen ihr Mehl mahlen. Der Pöbel gelangt mühelos zu Reichtümern, die Sklaven führen das große Wort, und die Fremdlinge können ungestört das Land überschwemmen. Räuber und Mörder beherrschen das Land, die Städte sind verwüstet, die Gräber geschändet und die Häuser verbrannt. Man bestellt die Felder nicht mehr, baut keine Häuser mehr, und keiner will noch Steuern zahlen. So ist das Land verlassen, und der hungernde Mensch beneidet die Schweine um ihr Futter. Sitte und Anstand werden nicht mehr geachtet, man lacht nicht mehr, und selbst die Kinder sind schon des Lebens überdrüssig. Die Menschen sterben und es werden immer weniger geboren. Man hat nur noch den einen Wunsch, daß alles ein Ende nehme."

Humoristisches.

Die Vornehme. Meiers sind reich geworden und bewohnen jetzt eine Villa auf dem Lande. Da Frau Meier immer noch sehr wirtschaftlich ist, treibt sie Geflügelzucht und da sie auch sehr vornehm ist, befleißigt sie sich in ihrem Wirtschaftsbuche einer sehr gewählten Ausdrucksweise. Zum Beispiel: „Mit der Legation der Hühner bin ich zufrieden; aber die Braune und die Weißgeschreckte haben eine zu schlechte Brutalität. Die Alternative macht sich bei ihnen geltend."

Flatax das Abführmittel
Schokoladenkonfekt
erhältlich in Apotheken und besseren Drogerien.

Neuß, den 4. Juli 1921.

Körperschaftssteuer und Kapitalertragssteuer.

Oeffentliche Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärungen zum Zwecke der ersten Veranlagung zur Körperschaftssteuer und zur Kapitalertragssteuer.

I. Alle Körperschaften, welche am 15. 4. 1920 im Bezirke des Finanzamtes Neuß den Ort der Leitung oder, wenn der Ort der Leitung im Ausland liegt, ihren Sitz, einen nach § 71 der Reichsabgabenordnung bestellten Vertreter oder den größten Teil ihres inländischen Vermögens haben, werden aufgefordert,

die Steuererklärung für die Veranlagung zur Körperschaftssteuer

abzugeben.

Körperschaftssteuerpflichtig sind:

1. die Erwerbsgesellschaften (Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Kolonialgesellschaften, bergbautreibende rechtsfähige Vereinigungen und nicht rechtsfähige Berggewerkschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, sonstige Personenvereinigungen mit wirtschaftlichem Geschäftsbetriebe, deren Zweck die Erzielung wirtschaftlicher Vorteile für sich oder ihre Mitglieder ist.)
2. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit und die politischen Parteien und Vereine mit eigenem Gewerbebetriebe;
3. sonstige juristische Personen des bürgerlichen Rechts, insbesondere eingetragene Vereine, rechtsfähige Anstalten und Stiftungen;
4. juristische Personen des öffentlichen Rechts, insbesondere kirchliche Körperschaften, Anstalten und Stiftungen;
5. nicht rechtsfähige Personenvereinigungen und Zweckvermögen mit Ausnahme der offenen Handelsgesellschaften, der Kommanditgesellschaften und der sonstigen Erwerbsgesellschaften, bei denen die Gesellschafter als Unternehmer (Mitunternehmer) des Betriebes anzusehen sind.

Die Abgabe der Erklärung liegt ob:
bei juristischen Personen
den gesetzlichen Vertretern,
bei Personenvereinigungen und Zweckvermögen, die eigene Rechtsfähigkeit nicht besitzen,
den Vorständen oder Geschäftsführern und, soweit solche nicht vorhanden sind, den Mitgliedern oder Beteiligten (§§ 84, 86 der Reichsabgabenordnung).
Prokuristen und Handlungsbevollmächtigte sind zur Abgabe der Erklärung nicht berechtigt.

Steht nach der Satzung, Stiftung oder sonstigen Verfassung die gesetzliche Vertretung nur mehreren Personen gemeinsam zu, so ist zur Abgabe der Steuererklärung die Mitwirkung der für die Gesamtvertretung vorgeschriebenen Anzahl von Personen erforderlich.

Zur Abgabe der Erklärungen sind die Personenvereinigungen und Zweckvermögen verpflichtet, deren Steuerpflicht am Tage des Inkrafttretens des Körperschaftssteuergesetzes (15. April 1920) **bestanden hat.**

Die Steuererklärungen müssen umfassen:

1. **das Einkommen der Geschäftsjahre** (Wirtschaftsjahre), **deren Ende in die Zeit vom 1. April 1919 bis 31. März 1920 fällt, oder, wo ein besonderes Geschäftsjahr nicht vorliegt, das Einkommen des Kalenderjahres 1919** (§ 20 des Körperschaftssteuergesetzes);
2. **das Einkommen der Geschäftsjahre** (Wirtschaftsjahre), **deren Ende in die Zeit vom 1. April 1920 bis 31. März 1921 fällt, oder, wo ein besonderes Geschäftsjahr nicht vorliegt, das Einkommen des Kalenderjahres 1920.**

Für jedes nach dem 31. März 1919 abgelaufene Geschäftsjahr ist eine **besondere Steuererklärung** abzugeben.

Die Steuererklärungen sind
bis 31. Juli 1921
soweit jedoch am 31. März 1921 der Geschäftsabschluß durch die zuständigen Organe (Mitglieder, Gesellschafterversammlung) noch nicht festgestellt ist, binnen drei Monaten nach der Feststellung bei dem unterzeichneten Finanzamt schriftlich einzureichen oder zu Protokoll des Amtes im Dienstgebäude, Kaiser-Friedrichstraße 2, abzugeben. Die Erklärungen sind mit der Versicherung abzugeben, daß die darin enthaltenen Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die Einsendung der schriftlichen Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem unterzeichneten Finanzamt während der Geschäftsstunden von 9—12 Uhr vormittags zu Protokoll entgegengenommen.

Die etwaigen Geschäftsberichte (Jahresbericht) und Mitgliederversammlungsbeschlüsse sind anzuschließen.

Falls Bücher im Sinne des Handelsgesetzbuches geführt werden, sind Abschriften der unverkürzten Bilanzen für die betreffenden Geschäftsjahre einzureichen (§ 174 der Reichsabgabenordnung). Sind Gewinn- und Verlustrechnungen aufgestellt, so sind auch diese beizufügen.

Liegen **keine kaufmännischen** Abschlüsse vor, so sind die sonstigen Rechnungen, Abschlüsse, Reinerschafts- oder Geschäftsberichte anzuschließen.

Aus den Bilanzen oder Erläuterungen soll klar hervorgehen, wie Gegenstände des Gebrauchs und Lagerbestände bewertet und welche Beträge darauf und auf zweifelhafte und uneinbringliche Forderungen oder sonst abgeschrieben worden sind.

Wenn Ausgaben für Anlagen als Unkosten gebucht sind, ist der Betrag in der Steuererklärung und in den Erläuterungen anzugeben.

Als Schuldposten dürfen Verpflichtungen aus Bürgschaften, Gefälligkeitsakzepten und dergleichen in der Bilanz nur aufgeführt werden, wenn Rückgriffsrechte berücksichtigt sind.

Die Vertreter des Steuerpflichtigen haben auf Verlangen die Richtigkeit ihrer Angaben nachzuweisen; sie können von dem Finanzamt und dem Steuerausschuß zur mündlichen Vernehmung vorgeladen und mit Genehmigung des Landesfinanzamtes zur Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung über die von ihnen behaupteten Tatsachen angehalten werden.

Wer die Frist zur Abgabe der Steuererklärung versäumt, kann mit Ordnungsstrafen zur Abgabe angehalten, auch kann dem Steuerpflichtigen ein Zuschlag bis zu 10 v. H. der endgültig festgesetzten Steuer auferlegt werden (§ 170 Abs. 2 und § 202 Abs. 2 der Reichsabgabenordnung).

Wer die Körperschaftssteuer hinterzieht oder zu hinterziehen versucht, oder wer eine derartige Handlung seines Vorteils wegen begünstigt oder hierbei hilft, wird mit einer Geldstrafe bis zum zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft.

Die Steuerpflichtigen werden ferner darauf hingewiesen, daß für die nach dem 31. März 1921 abgelaufenen Geschäftsjahre die Steuererklärungen binnen 2 Monaten nach Zustellung des Steuererklärungsvordrucks, wenn jedoch ein Vordruck nicht zugestellt wurde, binnen 3 Monaten nach Ablauf des Tages an dem das Jahresergebnis (der Jahresabschluß) von den zuständigen Organen festgestellt wurde, abzugeben sind.

II. Die unter I, 1 bis 4 genannten körperschaftssteuerpflichtigen Personenvereinigungen und Zweckvermögen werden aufgefordert, gleichzeitig mit der Körperschaftssteuererklärung, die auf Grund der Verordnung vom 3. Juni 1921 über die Abgabe der Kapitalsertragssteuererklärung (Zentralblatt für das Deutsche Reich S. 41) vorgeschriebene

Kapitalertragssteuererklärung

abzugeben.

Die Steuererklärungen müssen umfassen folgende in der vom 31. März bis 31. Dezember 1920 fällig gewordenen Erträge:

1. Diskontobeträge von Wechseln und Anweisungen einschließlich der Schatzwechsel, soweit es sich um Kapitalanlagen handelt;
2. alle Erträge aus ausländischen Kapitalanlagen (auch aus Wertpapieren).

Gleichzeitig sind zum Zwecke der Nachprüfung einer richtig vorgenommenen Besteuerung die in der genannten Zeit fällig gewordenen Kapitalerträge der in § 2 Nr. 1, 4 bis 6 des Kapitalertragssteuergesetzes bezeichneten Art (Zinsen von Hypotheken, sonstige Forderungszinsen auch aus Warenforderungen usw.) anzugeben. Grundsätzlich sind hier der einzelne Zinsbetrag und der Name des betreffenden Schuldners gesondert aufzuführen. Bei Steuerpflichtigen, welche Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches führen, genügt es jedoch, wenn die in der genannten Zeit fällig gewordenen Zinsen in einer Summe ohne Nennung des Namens der einzelnen Schuldner angegeben werden und ferner eine Erklärung darüber abgegeben wird, ob die genannten Zinsen versteuert worden sind oder nicht.

Die erforderlichen Formulare gehen den einzelnen Körperschaften in den ersten Tagen zu. Wem bis zum 15. Juli keine Formulare zugehen, hat solche beim Finanzamt einzufordern.

Finanzamt.

Bekanntmachung.

Der Unterricht der evangelischen Schule I (Schule an der Büttgerstraße) soll am Donnerstag, den 7. d. Mts. als Notunterricht wieder aufgenommen werden. Sämtliche dieser Schule angehörigen Kinder haben sich um 8 Uhr vormittags vor der evangelischen Kirche einzufinden.

Auch der Unterricht der übrigen Volksschulen wird in den nächsten Tagen als Notunterricht aufgenommen; es folgt hierüber noch besondere Bekanntmachung.

Neuß, den 5. Juli 1921.

Der Oberbürgermeister: In Vertretung: **Klein.**

Vergebung von Bauerbeiten.

Für den Neubau von 28 Wohnungen an der Eintrachtstraße sind die Maurer- und Zimmerarbeiten zu vergeben. Unterlagen sind auf unserem Geschäftszimmer, Marienkirchplatz 4, Zimmer 2, wo auch die Zeichnungen zur Einsicht offen liegen, gegen Erstattung der Druckkosten von 3—6 erhältlich. Nähere Auskunft erteilen die Herren Architekten Dörner und Ingerfeld. Termin 13. Juli 11 Uhr vormittags.

Neußer Wohnungs-Genossenschaft für Beamte und Privatangestellte e. G. m. b. H.

Gute **Möbel** billigst. Schreinerei Mertens Dormagen.

Eine kräftige, Spän. **Mähmaschine** zu verk. Frigheim Nr. 53.

Gut erh. Harmonium zu kaufen gesucht. Off. u. E 3418 a. d. E.

2½ Morgen Roggen zu verkaufen Jülicherlandstraße 97.

Städtische Sparkasse Neuss.
Markt 6. Fernsprecher 875/879.
mündelsicher.
Reichsbankgirokonto, Konto bei der Landesbank Postscheckkonto Köln 18178.
Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe bei täglicher Verzinsung — Provisionsfreier Scheck- und Ueberweisungsverkehr. — Hypotheken-, Bürgschafts- u. Faustpfand-Darlehn, sowie Kreditgewährung in laufender Rechnung gegen mässige Zinsen. — An- und Verkauf, sowie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. — Reisekreditbriefe. — Vermietung von Schrankfächern.

An die Fernsprechteilnehmer der Stadt Neuss und Grevenbroich.

Bekanntmachung
über das

Handel- und Industrie-Taschen-Adressbuch der Stadt Neuss.

Da wir dem Branchenregister unseres mehrfach gesetzlich geschützten Hawa-Handel- und Industrie-Taschenadressbuches der Stadt Neuss, Ausgabe 1921/22, auch das gesamte neueste Telefonverzeichnis für den Handelskammerbezirk Neuss angliedern, bitten wir die hiesigen Fernsprechteilnehmer etwaige Umänderungen uns bis einschliesslich Samstag, den 9. Juli 1921, bekanntzugeben.

Um dem Branchenregister des Buches einen erschöpfenden Inhalt über Handel, Gewerbe und Industrie unserer Stadt zu geben, bitten wir alle Firmen, deren Eintragung bis heute noch nicht erfolgte, sich umgehend mit uns schriftlich oder telefonisch in Verbindung zu setzen.

Geschäftsstelle des Handel- u. Industrie-Taschen-Adressbuches der Stadt Neuss, Hammtorstrasse 11, Telefon 178, (oder Verein Creditreform Herrn Leo Hausen, Telefon 1517.)

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 6. Juli 1921.

Der Unterricht in den Volksschulen soll nach einer Bekanntmachung der Stadtverwaltung in den nächsten Tagen als Notunterricht aufgenommen werden. Näheres wird noch bekannt gemacht werden. An der evangelischen Schule (Büttgerstraße) wird der Unterricht am Donnerstag, 8 Uhr vormittags, als Notunterricht wieder beginnen.

In der Städt. Lese- und Bücherhalle findet vom 8.—30. Juli einschließlich keine Bücherausgabe statt, während der Lesesaal wie gewöhnlich geöffnet ist.

Bezirks-Cäcilienverein. Die an den kirchlichen Aufführungen bei Gelegenheit des Bezirksfestes in Nievenheim am 17. Juli teilnehmenden Chöre werden dringend gebeten, die vorzutragenden Gesänge umgehend dem Bezirkspräses Herrn Pfarrer Mölders, Uedesheim, bekannt zu geben, sofern dies bisher noch nicht geschehen ist.

Goldenes Jubelfest der „Cäcilia". Die am Samstag, Sonntag und Montag stattfindende goldene Jubelfeier des M.-G.-V. „Cäcilia" verspricht einen glänzenden Verlauf zu nehmen. Außer den bereits mitgeteilten Anmeldungen der auswärtigen Brudervereine haben noch mehrere Vereine in den letzten Tagen ihre Teilnahme zugesagt. Es werden am Samstag abend bei dem Jubelkonzert ca. 20 Abordnungen bedeutender fremder Gesangvereine ihre Glückwünsche vorbringen. Aber auch am Sonntag nachmittag beteiligen sich auserwählte Gesangvereine des Rheinlandes an dem Festkonzert und singen dort zum Jubelfest ihre schönsten Chöre und Lieder. Als Solisten sind für das Fest gewonnen: Herr Musikdirektor Hubert Flohr-Düsseldorf, der in Neuß bestens bekannte Meister auf dem Flügel, sodann Herr Fritz Kuhl, jugendlicher Heldentenor der Breslauer Oper. Es ist eine besondere Freude, Herrn Kuhl, ein früheres aktives Mitglied der festgebenden „Cäcilia", zu hören, zumal dieser junge, gefeierte Sänger hier in Neuß zum ersten Male auftritt. Sodann wird Herr Konzertmeister Tillmann-Strater, Krefeld, auch zum ersten Male in Neuß konzertlich mitwirken. Herr Strater genießt den Ruf eines vollendeten Künstlers auf der Geige und ist ein gern gesehener Gast bei großen musikalischen Veranstaltungen. Das Morgen-Konzert am Sonntag vormittag wird gegeben vom Verband der Neußer Gesangvereine unter Mitwirkung der Stadtkapelle. Die Sänger der hiesigen Gesangvereine versammeln sich um 11 Uhr im Hofe des Hotel Pelzer, woselbst die Musik bis zum Abmarsch konzertiert. Um ½12 Uhr begeben sich die Neußer Gesangvereine mit ihren Fahnen in feierlichem Aufzuge zum Markt, wo von der Treppe des Museums aus das Konzert aus Anlaß des Jubelfestes gegeben wird. Um auch der Armen der Stadt zu gedenken, werden weißgekleidete Mädchen während des Morgenkonzertes eine Büchsensammlung unter den Zuhörern veranstalten. Die Sammlung steht unter der Kontrolle des städt. Wohlfahrtsamtes. Hoffentlich beschert der Himmel an dem Festtagen sein schönstes Wetter, damit sich das seltene Jubelfest in glanzvoller Weise entwickeln kann zu Ehren der alten Neußer Sängerstadt und zum Ruhme der wackern strebsamen „Cäcilia".

Arbeitslose Jugendliche. Vom städtischen Arbeitsnachweis wird uns geschrieben: In allen Städten klagt man über die zunehmende Zahl der jugendlichen Arbeitslosen. Die Stadtverordneten in Düsseldorf bewilligten 123 000 Mark zur Unterstützung erwerbsloser Jugendlichen. Dieses Vorgehen der städtischen Verwaltung brachte aber keine Besserung, mit Geld allein kann man solche Schäden nicht bekämpfen. Die mit vielen üblen Begleitumständen verbundene, steigende Arbeitslosigkeit unter der Jugend drängt zu tiefergreifenden Maßnahmen. Unter dem Vorsitz des Beigeordneten Dr. Wilden haben Arbeitgeber- wie Arbeitnehmer-Organisationsvertreter, Arbeitsnachweise, Handels-, Handwerkskammer, Innungsausschüsse in gemeinsamen Beratungen die Notwendigkeit eines schnellen und tatkräftigen Eingreifens anerkannt. In gemeinsamer Arbeit soll eine umfassende Abhilfe versucht werden, um der aus der Arbeitslosigkeit erwachsenden Verwahrlosung der Jugendlichen entgegenzuarbeiten.

Auch in Neuß ist lebhaft darüber Klage zu führen, daß es nicht möglich ist, Lehrstellen oder sonstige Erwerbsmöglichkeiten für die Jugendlichen zu beschaffen. Der Stadtverwaltung, den Organisationen, Arbeitgebern wie Arbeitnehmern wird dringend ans Herz gelegt, sich der Frage der arbeitslosen Jugend warm anzunehmen.

Die Zulassung von Junglehrern zum Handels-Hochschulstudium. Die Direktorenkonferenz deutscher Handelshochschulen und wirtschaftswissenschaftlicher Fakultäten hatte im Mai beschlossen, daß in Zukunft zum Studium solche Lehrer zugelassen würden, die nach Erlangung der Lehrbefähigung zwei Jahre in ihrem Beruf oder kaufmännisch tätig gewesen seien. Bei den Notständen, die sich aus den Verhältnissen der Nachkriegszeit ergäben, könne von der Bedingung der zwei praktischen Jahre zunächst abgesehen werden. Das Zeugnis für Diplomkaufleute oder Diplomhandelslehrer dürfe jedoch erst nach Ablegung der zwei praktischen Jahre ausgehändigt werden. In Beantwortung einer Anfrage im Landtag erklärte nunmehr der Handelsminister Fischbeck die vorgeschlagene Regelung für zweckmäßig und teilte mit, daß die Prüfungsausschüsse nach den bestehenden Prüfungsordnungen schon jetzt in der Lage seien, entsprechend diesem Beschluß zu verfahren. Auch der Unterrichtsminister stimmte dem zu.

Zur Frage der Obst- und Gemüsepreise schreibt uns der Verband Deutscher Obst-, Gemüse- und Südfrüchte-Großhändler Berlin-Düsseldorf: Die in den letzten Tagen besonders in einzelnen Großstädten der Rheinprovinz von lokalen Preisnotierungskommissionen veröffentlichten Preise für Obst, Gemüse und Kartoffeln sind in Verbraucherkreisen vielfach als Höchst- oder Richtpreise aufgefaßt worden. Tatsächlich handelt es sich bei diesen Preisen nur um Angemessenheitspreise, die den Ueberwachungsorganen als Richtlinien für ihre Tätigkeit dienen sollen, deren Ueberschreitung an sich aber noch keine Bestrafung zur Folge hat, wenn nicht gleichzeitig Preistreiberei nachgewiesen wird.

Ueberseetelegrammverkehr. Seit 1. Juli sind Ueberseetelegramme zu halber Gebühr wieder zugelassen. Die Telegramme müssen ganz in offener Sprache abgefaßt sein und dürfen Ziffern, Handelszeichen und abgekürzte Ausdrücke nicht enthalten. Zahlen müssen ganz in Buchstaben ausgeschrieben sein. Ueber die weitern Bedingungen und die Ausdehnung des Verkehrs geben die Telegraphenanstalten Auskunft. Die Telegramme können den Draht- oder den Funkweg benutzen, werden aber erst nach den gewöhnlichen vollbezahlten Telegrammen und nach den Preßtelegrammen befördert.

Die Kornblume, dies liebliche Kind des Sommers, ist kein Ureinwohner der deutschen Erde. Sie ist mit ihren Schwestern, dem Klatschmohn und der Kornrade, aus dem Orient bei uns eingewandert. Selten gibt es im Pflanzenreich eine so innige Gemeinschaft wie die der Kornblume mit der Getreideähre. Die Kornblume läßt sich gleichzeitig mit dem Getreide aussäen, findet es selbstverständlich, daß ihr die Halme über den Kopf wachsen und verschmälert die Blätter, um sich in den Aehrenbestand zu schicken. Die Früchte werden ähnlich gestaltet wie die Getreidekörner und reifen gleichzeitig mit diesen. So werden sie vom Menschen eingeerntet und mit dem Getreide zusammen gedroschen. Der Mensch sucht freilich die Kornblume als Eindringling vom Getreide zu scheiden, aber der Samen weigert sich oft erfolgreich, mit dem anderen Unkraut, von dem das Getreide gesäubert wird, die Freundin zu verlassen. So bleibt er beim Saatgut, wird mit ihm wieder ausgestreut und blüht mit ihm wieder empor.

Von der uniformierten Polizei-Exekutive wurde im Laufe des Monats Juni außer Berichten und Meldungen allgemeiner Art insgesamt 294 Anzeigen vorgelegt. Darunter 42 wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, 58 wegen Uebertretung der Oberpräsidial-Polizeiverordnung betr. den Verkehr mit Fahrrädern. Aufgeklärt wurden ferner 10 Fahrraddiebstähle und 21 andere Diebstahlsfälle. In 10 Fällen wurden gegen Wirte das Verfahren wegen Ueberschreitung der Polizeistunde eingeleitet. Zwei Personen wurden wegen Kleiddiebstahl zur Anzeige gebracht.

Gesucht. Am 4. Juli gegen 11 Uhr abends hat sich der geisteskranke Karl Söhngen aus seiner elterlichen Wohnung entfernt. Bekleidung: gestreifte Hose, dunkler Rock, heller Hut, schwarze Schnürschuhe, weißes Hemd. Personalbeschreibung: Familiennamen Karl Söhngen, Beruf Schlosser, geboren 17. 8. 1901 zu Köln-Ehrenfeld, letzter Aufenthalt Neuß, Bergheimerstraße 56, jetziger vermutlicher Aufenthalt unbekannt, mittlere Größe, ca. 1,68 Meter, kräftige Gestalt, Haare dunkelblond, bartlos, Gesicht oval, Stirn gewöhnlich, Augen dunkelbraun, Augenbrauen dunkelblond, Nase, Ohren, Mund gewöhnlich, Zähne lückenhaft, Kinn, Hände, Füße gewöhnlich, stramme Haltung, Sprache hochdeutsch, besondere Kennzeichen keine.

Ein Probewaschen

findet am kommenden Donnerstag, nachmittags um 5 Uhr und abends um 7 Uhr im „Rheinischen Hof", Niederstr., mit dem patentamtlich geschützten Waschapparat „Die eiserne Waschfrau" statt. In Hausfrauenkreisen wird man dieser Veranstaltung großes Interesse entgegenbringen, da doch jeder praktischen Hausfrau viel daran liegen wird, diese unbeliebte Arbeit zu vereinfachen und zu verbilligen. (Siehe Anzeige.)

Eine neue Sorge der Allgemeinheit.

Die große Not der Kleinrentner und Pensionäre war Gegenstand einer Besprechung, die dieser Tage auf Einladung des städtischen Wohlfahrtsamtes stattfand. Sämtliche karitativen Vereine unserer Stadt hatten Vertreter zu dieser Besprechung entsandt. Es wurde von allen Seiten betont, daß die Kleinrentner und Pensionäre infolge der großen Geldentwertung und der andauernden Teuerung sich in einer äußerst bedrängtichen Lage befinden. Sie, die vor dem Kriege vermöge ihrer bescheidenen, aber sicheren Einkünfte sorgenfrei waren, führen heute einen verzweifelten Kampf mit dem Dasein. Ihr geringes Einkommen reicht heute bei weitem nicht, um auch nur das Notwendigste davon zu bestreiten.

Manches Kapital ist bereits im Laufe der Jahre zum größten Teil mitverzehrt und viele Stücke aus dem Haushalt — die letzten Zeichen vergangener besserer Tage — sind veräußert worden, nu ohne fremde Hilfe das Leben fristen zu können.

So übereinstimmend dieses Urteil über die Notlage der Kleinrentner und Pensionäre war, so einmütig kam auch der Wille zum Ausdruck, denselben zu helfen. Das Wohlfahrtsamt und die karitativen Vereine wollen, wie in allen Wohlfahrtsangelegenheiten, auch in der Fürsorge für diese Hilfsbedürftigen zusammen arbeiten. Da eine generelle Hilfeleistung sich bei der großen Verschiedenheit der einzelnen Verhältnisse nicht ermöglichen lassen wird, muß

Hilfe von Fall zu Fall

eintreten. Es ist begreiflich, daß die Kleinrentner etc. ihre wirtschaftliche Notlage ängstlichst verschweigen und sich niemandem anvertrauen. Und doch kann man ihnen nicht eindringlich genug anraten: Laßt diese falsche Scheu fahren! Ihr braucht Euch Eurer Notlage nicht zu schämen, da Ihr in keiner Weise die Schuld daran tragt! Sondern lediglich die bedauernswerten Opfer unseres wirtschaftlichen Zusammenbruches geworden seid! Vertraut Euch einem Verwandten, Bekannten, Mitgliedern der karitativen Vereine usw. an. Ihr werdet volles Verständnis für Eure Notlage finden!

Aus Nah und Fern.

Simmern, 5. Juli. Welche gewaltigen Umsätze die ländlichen Genossenschaften gegenwärtig erzielen, davon legt der Hunsrücker Kreditverein in Simmern ein sprechendes Beispiel ab. Der Umsatz im Jahre 1920/21 stieg auf 72,5 Millionen Mark gegen 40 Millionen im Vorjahre. In elektrischer Beleuchtung wird der ganze Hunsrück bis Oktober erstrahlen. Die Arbeiten nehmen einen flotten Fortgang.

Arnsberg, 5. Juli. Unbekannte Einbrecher haben aus der katholischen Pfarrkirche in Anröchte eine Monstranz von bedeutendem kunstgeschichtlichen Werte, mehrere Kelche und sonstige Gegenstände im Gesamtwerte von etwa 100 000 Mark gestohlen.

Der Ausbruch des Stromboli.

Nach den jüngsten über den Ausbruch des Vulkans auf der Insel Stromboli vorliegenden Nachrichten scheint eine stärkere Eruption dieses dritten der stets tätigen italienischen Feuerberge bevorzustehen. Neben dem Aetna und dem Vesuv ist der Stromboli zwar der kleinste, dafür aber der aktivste unter den italienischen Vulkanen; niemals kommt er auch nur für eine Stunde zur Ruhe, und die Explosionen seiner glühend flüssigen Lava folgen sich in fast regelmäßigem Abstand von nur wenigen Minuten. Die Lava befindet sich beim Stromboli innerhalb eines Kraters, der wie ein Kessel die feuerflüssige Lava enthält, und in den man bequem hineinblicken kann, da sich dieser Krater etwa 200 Meter unterhalb des Gipfels auf der Nordwestseite des im ganzen 921 Meter hohen Berges befindet. Von der Höhe des Vulkans bietet das Innere des glühenden Kraters zumal bei Nacht einen schaurig-schönen Anblick. Ständig brodelt die glühende Lava und steigt, von heißen Dämpfen emporgetrieben, in gewaltigen Blasen auf, die fortwährend unter lauten Detonationen zusammensinken. Schon vor zwei Jahren hatte ein heftiger Ausbruch einen Teil der kleinen Insel verheert. Die Eruption setzte damals mit einer ungeheuren Explosion ein, die von einer außerordentlich heftigen Springflut begleitet war. Massen glühender Lava, die turmhoch emporgeschleudert wurden, ergossen sich über einen weiten Umkreis, so daß gleichzeitig an mehr als 20 Stellen Feuersbrünste entstanden, durch die Häuser, Dörfer und kleine Wäldchen vernichtet wurden. Die auf dem Stromboli befindliche Beobachtungsstation gab zwar sofort Signale, damit die Bewohner fliehen sollten; verschiedene Personen wurden aber trotzdem von den Lavamassen noch erfaßt und kamen um, während zahlreiche andere Verletzungen erlitten, sich aber noch retten konnten.

Daß das gefährliche Eiland trotzdem bewohnt und bebaut ist, dankt es der außerordentlichen Fruchtbarkeit dieses völlig vulkanischen Bodens. Gedeihen auf den sieben größeren der Liparischen Inseln doch alle Früchte des Südens in unerreichter Ueppigkeit: Wein, Feigen, Rosinen, Oelbäume, kurz alles, was der südliche Boden überhaupt hervorbringt.

Orientdiplomatie.

Golam Hussein — so erzählt Dr. Rudolf Biach im „Kunstwanderer" — ist ein armer Händler aus dem Bazar in Teheran, der eines Tages den Gesandten einer europäischen Großmacht eine Vase zum Kauf anbot, die man kurz vorher in den Ruinen von Rhagaz gefunden hatte. Es war ein tadellos erhaltenes Stück mit kobaltblauer Glasur und prächtigem Lüster, über und über mit Schriftzeichen bedeckt. Golam Hussein forderte den Preis von 250 Toman, ließ sich aber schließlich von dem geschäftstüchtigen Gesandten den Preis bis auf 100 Tonnen herunterhandeln. Der Diplomat, über diese billige Erwerbung hocherfreut, bot das seltene Stück nun dem Museum in der Hauptstadt seines Landes zum Preise von 1000 Toman zum Kaufe an. Aber nach einiger Zeit teilte ihm der Direktor des Museums mit, daß die Vase eine ungeschickt gemachte wertlose Fälschung sei. Darob ergrimmt, verklagte der Gesandte Golam Hussein. Die Richter traten zusammen. Der Gesandte setzte den Hergang auseinander und fordert die Bestrafung des Händlers. Da trat Golam Hussein vor und sagte: „Ich bin ein armer Mann und habe Seiner Exzellenz dem Herrn Gesandten eine ache für 100 Toman verkauft, die vielleicht nur 10 Toman wert war. Aber Seine Exzellenz der Herr Gesandte hat von mir eine Sache für 100 Toman gekauft, die er auf 1000 Toman schätzte. Wer von uns beiden ist der größere Betrüger? . . .

Spiel und Sport.

3. Neußer Sportwoche. In den Tagen vom 17.—24. Juli geht die vom hiesigen Verein der Sportfreunde ins Leben gerufene Sportwoche zum dritten Mal seit 1919 in Szene. Die diesjährige Sportwoche soll — würdig ihrer Vorgänger — ein Bild der Entwicklung des Sports in Neuß geben, in demselben Rahmen wie in den Vorjahren. Wir kommen auf die Veranstaltungen noch zurück.

Von den Märkten.

Geld- und Wechselmarkt.

Es notiert in Berlin:	5. Juli Mk.		4. Juli Mk.	
100 holl. Gulden =	2437,55	2442,45	2397,60	2402,40
100 belg. Franken =	589,40	590,60	579,40	580,60
100 norweg. Kron. =	1051,40	1053,60	1031,45	1033,55
100 dän. Kronen =	1251,20	1253,80	1223,75	1226,25
100 schwed. Kron. =	1620,85	1624,15	1583,40	1586,60
100 finnisch. Mark =	128,10	128,40	126,85	127 15
100 italien. Lire =	361,10	361,90	357,60	358,40
1 engl. Pfund =	277,20	277,80	271,45	272,05
1 amerik. Dollar =	74,295	74,455	72,72	72,88
100 franz. Franken =	594,40	595,60	583,40	584,60
100 schweiz. Frank. =	1246,25	1248,75	1223,75	1226,25
100 span. Pesetas =	951,50	953,50	934,05	935,95
100 öst. Kron., abg. =	12,38	12,42	12,68	12,72
100 tschech. Kronen =	97,80	98,—	98,50	98,70
100 ungar. Kron. =	27,37	27,43	27,57	27,63

Geschäftliches.

Neußer Handels- und Industrie-Adreßbuch. Wie der Neußer Geschäftswelt bereits durch die Hinweise der Handelskammer bekannt sein dürfte, ist, wie in vielen Handels- und Industrie-Städten, auch in Neuß das Hawa-Handel- und Industrie-Adreßbuch in Bearbeitung. Dieses Buch soll in Kürze erscheinen. Bei der außerordentlichen Billigkeit dieses Buches und dem Fehlen eines brauchbaren Adreßbuches für Neuß ist die lückenlose Aufführung der Firmen in dem nach Fachgruppen geordneten Branchenregister des Hawabuches ein dringendes Bedürfnis. Es liegt daher im Interesse eines jeden Geschäftsmannes, sich mit der hiesigen Geschäftsstelle, Hammtorstraße 11, Telefon 178 (oder Verein Creditreform e. V., Telefon 1617) in Verbindung zu setzen. Außerdem sei auf die Bekanntmachung im Inseratenteil der heutigen Ausgabe hingewiesen.

Das von der Firma Chemische Fabrik Stock u. Kopp, A.-G. Düsseldorf in den andel gebrachte Flatax gleicht äußerlich einem Schokoladenpralinee und empfiehlt sich in dieser angenehmen und schmackhaften Form insbesondere für Frauen und Kinder. Da die Wirkungsweise keinesfalls drastisch ist, eignet es sich ebenso zur Einnahme bei Disposition zur Verstopfung, bei Darmträgheit, sowie auch zur Beseitigung der Verstopfung. Flatax-Konfekt ist erhältlich in Karton zu 11 Stück zum Preise von 5,— Mark in Drogerien und Apotheken.

Ein vorzügliches Mittel

gegen Hühneraugen und harte Haut ist das millionenfach bewährte „Kukirol". Dieses Präparat wird von zahlreichen Aerzten empfohlen und verordnet und die schnelle und absolut sichere Wirkung ist sogar gerichtsnotarisch festgelegt worden.

Kurikol ist auch mit bestem Erfolge gegen Warzen anzuwenden. Man erhält Kukirol in jeder Apotheke und besseren Drogerien. Eine Schachtel kostet Mark 8,—. Da viele Nachahmungen im Handel sind, so achte man auf den Namen und lasse sich nichts anderes aufreden.

Zur glatten Abwickelung des Verkehrs mit unserem Leserkreis sei darauf hingewiesen, daß nur die Expedition (geöffnet 8—12 und 2—½7 Uhr) mit Anzeigen zu tun hat. Anzeigenannahme für den folgenden Tag unbedingt bis 5½ Uhr.

Eine Gefahr für das Wohl der Gesamtheit in Neuß

ist der unverantwortliche Zustand der offensichtlichen Vernachlässigung der Reinigungspflicht der Stadtgemeinde inbezug auf den Nordkanal und den oberen Teil des Erftkanals zwischen Hessentorbrücke und Obertor.

1. Der Nordkanal von heute ist in jeder Beziehung, namentlich aber mit seiner geringen Wassermenge, nur noch ein trauriger Rest des unvollendeten Werkes Napoleons I. Es war ein genialer Gedanke des großen Corsen, durch den Nordkanal eine Wasserverbindung zwischen Rhein und Maas zu schaffen. Durch den unglücklichen Ausgang seines Feldzuges gegen Rußland kam das Werk ins Stocken. Der auf etwa 13—14 Kilometer Länge zwischen Neuß und Neersen vorläufig ausgebaut Wasserlauf blieb ein Torso, ein unvollendetes Werk, dessen planmäßige Ausführung in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts unsere Vaterstadt zweifellos sehr gefördert und ihr die sehr schwierige Stellung einer weniger bedeutenden linksrheinischen Kleinstadt im wirtschaftlichen Kampfe mit anderen Gemeinwesen erspart haben würde.

Der Wasserstand im Nordkanal war noch in den Jahren 1850—1870 derart, daß kleinere Schiffe verkehren konnten, sank aber infolge energischer Fortführung der Meliorations- (Landgewinnungs-) Arbeiten der Niers- und Nordkanal-Meliorations-Genossenschaft (Sitz Landratsamt M.-Gladbach-Land) nach und nach so stark, daß der Wasserspiegel sich um mehrere Meter senkte. In den alten Neußern lebt noch frisch die Erinnerung an das Volksbad ihrer Jugendzeit, „die Schwemmanstalt", in welcher „dä alde Storm" und nach ihm „Rosse Hübbelsche", von Beruf Mattenflechter, dann aber auch Seiltänzer, Schnellläufer, Schwimmlehrer und oberster Aufsichtsbeamter im städtischen Nordkanal-Schwimmbad, die Neußer Jungen die edle Schwimmkunst lehrten, die Badehosen und Handtücher trockneten, die Wasserwärme messen und öffentlich anschlugen, die Badegelder vereinnahmten und nebenbei die köstlichen „Notaugen" und Nordkanal-Aale mit Angeln und „Fucken" (Reusen) fischten. Die „Schwemmanstalt" zeigte sich dem Auge des Spaziergängers etwa 60 Meter oberhalb der Friedrichstraßen-Brücke beginnend und etwa 40 Meter weiter oberhalb endend. Zu Anfang und Ende der Badegelegenheit waren Pfahlbauten mit Hallen zum Aus- und Ankleiden quer über den Nordkanal geführt. Zunächst der Friedrichstraßenbrücke war das seichte Bassin für Nichtschwimmer, „et Kleene", das durch einen quergelegten Stamm, „dä Pool", von dem Schwimmbassin, „em Deepe" merklich geschieden war. An der tiefsten Stelle des Schwimmbassins, unter dem Sprungbrett, betrug die Wasserhöhe etwa 2,5 Meter und Sonntags, wenn die Wassermühle am Obertor gestaut hatte, bis zu 3,3 Meter, sodaß auch Kopfsprünge vom Dach der Querhalle, „vom Hüske" unbedenklich waren.

Aus diesen Angaben ergibt sich am besten der ungeheure Unterschied in der Wassermenge, die der Napoleonische Nordkanal gegen Mitte der 70er Jahre führte, gegenüber der heutigen. Woher kommt das? In erster Linie erklärt sich diese bedauerliche Tatsache natürlich durch die fortschreitende Urbarmachung der Bruch- und Sumpfgebiete rechts und links des Nordkanals, namentlich oberhalb der Eisenbahnstation Kaarst bis nach Neersen-Neuwerk hin, die ebenso, wie das frühere Tillmannsbroich, an der linken Nordkanalseite unterhalb der Geulenbrücke heute viel weniger Wasser führen, als früher. Wo die Bäume verschwinden, schwindet bekanntlich auch überall das Wasser. Ein Glück hierbei ist noch, daß in dem Nordkanalbett viele Quellen, der Volksmund nennt sie „Sprünge", Wasser in den Meliorationsgraben, mehr ist der Napoleonische Nordkanal nicht mehr, liefern. Wären diese „Sprünge" im Nordkanalbett nicht vorhanden, so wäre heute wahrscheinlich noch viel weniger Wasser im Nordkanal bei Neuß. Aber auch andere Umstände verschulden die Verringerung der Wassermenge. Als solche sind zu nennen die Vernachlässigung in der Reinigung und Offenhaltung der Abflußgräben aus dem ganzen Broichgebiet heraus in den Nordkanal hinein und des Nordkanals selber von Neersen bis in den Erftkanal. Der Herr Regierungspräsident von Düsseldorf hat die dringende Pflicht, hier einmal nach dem Rechten zu sehen, selber eine Grabenschau aller kleineren Wasserzuführungswege, namentlich aber des Nordkanallaufes selber, baldigst und gründlichst vorzunehmen und für durchgreifende Abhülfe zu sorgen, wenn auch die beteiligten Interessentenverbände, die Gemeinden und die ihre Abwässer in den Nordkanal einführenden Industrien einmal recht tief in den Beutel greifen müßten. Früher wurde jährlich der Nordkanallauf selber mit Zugbeuteln oder einem klinen Bagger vom angestauten Schlamm befreit, die stark wuchernden Wasserkräuter geschnitten, der Schlamm und die geschnittenen Grün-Massen seitlich auf die Bankette gelagert. Die Abflußgräben aus den Broichen wurden ebenfalls entschlammt und sauber gehalten. Damals gab es aber auch noch keine Einmündungen der Abwässer aus chemischen und anderen der chemischen Industrie verwandten Fabriken, die seit etwa zwei Jahrzehnten ihre wenig klaren Ausscheidungen in den Nordkanallauf einführen in einer Weise, daß heute die nicht mehr geschnittenen Wasserpflanzen sich dem Auge des Beschauers völlig versetzt und verseift und gräßlich verschmutzt darbieten. Diese Abwässer könnten doch heute in die Central-Kanalisation eingeführt werden! Die Folgen dieses offenkundigen Aufsichtsmangels haben sich niemals so gezeigt, wie in den ungewöhnlich trockenen und heißen Tagen des Monats Mai 1921.

Der ganzen Bürgerschaft von Neuß, die nach anstrengender Tagesarbeit in den Stadtgarten-Anlagen Erholung suchen wollte, war das verleidet durch den pestilenzialischen Gestank, den widerlichen Verwesungsduft, den der Nordkanal verbreitete. Namentlich allen Bewohnern der Kurze-, Blütger-, Viktoria-, Moltke- und Kaiser-Friedrichstraße, die besonders an ihre gesundheitlich ohnehin schon sehr geschwächten Kinder denken müssen, bis hinab zu den Anliegern der Selikumer- und Kölnerstraße, hat sich die Ueberzeugung aufgedrängt, daß es so nicht mehr weiter gehen kann.

Daher sollen die verantwortlichen Stellen alles tun, um baldige und gründliche Abhülfe zu schaffen.

2. Wie ist es nun mit dem oberen Teil des Hafenbeckens bestellt?

Es münden dort heute noch offen in den Erftkanal zwei große Abwässerkanäle aus dem Gebiet der Oberstr. und der westlich an den Hafen angrenzenden Straßen. Die Schlammassen sind derart gewachsen, daß die aus dem Nordkanal und der Obererft-Abzweigungen kommenden Wassermengen, die auch sehr starke Industrie-Beimischungen zeigen, sich kaum noch wie ein Bächlein hindurchwinden und die Neußer Jungen fast trockenen Fußes von der einen zur andern Seite hindurchwaten können. Der stark infizierte Schlamm dünstet in der Sonne sehr übel. Zudem könnten bezw. müßten doch auch wohl heute die beiden großen Straßenabflußkanäle oberhalb, ebenso wie die unterhalb der Hessentorbrücke in das große städtische Kanalnetz eingeführt werden.

Hat das städt. Tiefbauamt schon diesbezügliche Vorschläge gemacht? Das Fortschaffen der dort lagernden Schlammengen wäre wirklich geeignete Arbeit für unsere verhältnismäßig noch geringe Zahl von Arbeitslosen.

Vereinskalender.

Kath. Arbeiterverein St. Dreikönigen. (Gesangchor). Donnerstag abend punkt 7 Uhr Probe bei Reidhöfer, Münstertor. Heute Abend im Vincenzhaus dringende Probe.

Jünglings-Kongregation der Münsterpfarre Neuß. Heute Mittwoch abends 7½ Uhr Versammlung des Literarischen Kränzchens. Treffpunkt am Jugendheim Markt.

Jungfrauen-Kongregation der Münsterpfarre. Donnerstag 8½ Uhr (nach der Andacht) dringende Versammlung des Vorstandes in der Wohnung des Herrn Präses. Niemand darf fehlen. Sonntag, den 10. Juli, Ausflug für alle Mitglieder zum Neanderthal. Abfahrt 12.31 ab Hauptbahnhof. Näheres in den Samstagsnummer.

Jungfrauen-Kongregation St. Marien. In dieser Woche ist keine Chorprobe. Freitag abend 8 Uhr: Vorstandssitzung im Jugendheim. Sonntag nachmittag Ausflug der ganzen Kongregation nach Grafenberg—Rath. Abfahrt gegen 1 Uhr mit der Elektrischen nach Düsseldorf. Wer mitgeht, möge sich bis Freitag bei den Bezirksvorsteherinnen melden.

Jünglingskongregation St. Dreikönigen. Trommlerkorps. Die Uebung ist diese Woche nicht Mittwoch, sondern Donnerstag 8 Uhr.

Nächtliche Anbetung in der St. Sebastianuskirche. Donnerstag, den 7. Juli am Vorabend des Herz-Jesu 1. und 2. Bezirk abend von 8—9 Uhr; 3. und 4. Bezirk abends von 9—10 Uhr.

St. Mathias-Bruderschaft. Heute Mittwoch nachmittag 3 Uhr Beerdigung unseres verstorbenen Mitbruders Josef Eckeraths, wozu freundlichst eingeladen wird. Sterbehaus Hammtorwallstr. 17.

Franziskus-Xaverius-Verein St. Marien. Die Sammlerinnen mögen die neuen Monatshefte abholen.

Christl. Metallarbeiter-Verband, Bezirk Nord. Mittwoch, den 6. Juli, abends 7 Uhr bei Sommer, Düsseldorferstraße dringende Mitgliederversammlung. Da zu wichtigen Tariffragen Stellung genommen werden soll, ist vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Asthma

kann geh. werden. Ganz neues Verfahren. Sprechst. dch. Spezialarzt in Düsseldorf, jeden Mittwoch v. 9—2 Uhr Hotel Berg.-Märkischer Hof.

Prof. Leche's Institut, Freiberg Sa.

Leiden Sie?

an Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw. dann gebrauchen Sie Terrahe's Heilseife. Erfolg überraschend. — Stück Mk. 6. Zu haben in den Apotheken u. Drogerien.

Mediz. Seifenfabrik Stadtlohn.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute Morgen gegen 1 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern treusorgenden Vater, meinen lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Jakob Helten

nach langem, schweren Leiden, das er sich im Felde zugezogen hatte, und nach andächtigem Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 41 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Familie

Wwe. Jakob Helten und Kinder.

Münchrath, Hülchrath, Büttgen, 5. Juli 21.

Die Exequien finden statt Freitag morgen 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Hülchrath, gleich darauf die Beerdigung.

Perfekter jüngerer

Buchhalter

von einem hiesigen alten Fabrikgeschäft gesucht. Offerten erbeten unter K 5235 an die Exped. d. Ztg.

Hiesig. größeres Fabrikgeschäft sucht zum sofortigen Eintritt eine durchaus perfekte

Stenotypistin.

Diese muß mit allen einschlägigen Arbeiten vertraut und in der Lage sein, den einfachen Briefwechsel nach kurzen Angaben selbständig zu erledigen.

Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten unter R 735 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für den Bezirk **Bedburdyck-Aldenhoven-Damm und Nebenorte** suchen wir sofort eine

zuverlässige Person

als Zeitungsboten, Halbinvalide, Frau oder Kriegsbeschädigter.

Meldungen umgehend erbeten an die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung,
Niederstraße 46.

Unkosten werden vergütet.

Wir suchen noch einige tüchtige kaufm. vorgebildete

Mitarbeiter

gegen hohe Bezüge.

Vorzustellen Hammtorstr. 11 vorm. 9—12 Uhr, 3—6 Uhr nachm.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Donnerstag, den 7. Juli, nachmittags 3 Uhr, sollen durch den Unterzeichneten in Höningen bei Widdeshoven

ca. 50 Ztr. Bohnen- und Erbsenlese

öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden

Beyer, Gerichtsvollzieher
Grevenbroich.

Wohnhaus

in Wevelinghoven, 9 Z., 3 Manf., 1 Küche, Keller, Speicher, Anbau (massiv), 6 Zimmer werden 1 Aug. frei, billig zu verkaufen.

Näheres durch die Exped.

Darlehn

von 1200.— Mark

von Angestelltem in gesicherter Stellung gegen monatliche Rückzahlung u. gute Zinsen gesucht.

Offerten unter Z 3425 an die Exped. dies. Ztg.

Besseres Wohnhaus

in oder bei Neuß, mit od. ohne freier Wohnung suche gegen Kasse zu kaufen.

Off. u. G 5232 a. d. E.

Suche ein Landhäuschen

in der Nähe Neuß z. kaufen oder zu pachten.

Offerten u. R 3417 an die Expedition.

Für meinen Kürschner suche ich ein möbl. Zimmer

B. Thomas Nachf.,
Niederstraße.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Offert. unt. L 3423 an die Exped. d. Z.

Perfekter Friseurgehülfe

gesucht

W. Scheurenberg,
Münsterplatz 4.

Zuverlässigen kräftigen

Lagerarbeiter

gesucht.

Karl Korten, Lindengasse.

Wir vergeb. nach all. Orten

Schriftliche Arbeiten

als Nebenerwerb bei tägl. Verdienst von Mk. 50.—, welcher von uns in bar ausbezahlt wird. Schönschrift nicht erforderlich.

Auskunft erteilt kostenl.:

Joh. Th. Nehls, Hamburg 36, Fuhlentwiete 36, Abt. 4.

Erfahrene

Maler- und Anstreicher-Gehülfen

gesucht.

H. Krings, Neuß,
Mittelstr. 13.

Eisenhochbau.

Geübte
Preßluftnieter
stellt sofort ein

Neußer Eisenbau,
Adolf Bleichert u. Co.
G. m. b. H. Neuß a. Rh.

Suche Stelle als

Geschäfts-Kutscher

zu einem od. 2 Pferden oder sonst. Vertrauensposten. Kaution kann gestellt werden. Offert. unt. W 3422 a. d. E.

Akquisiteure

für Abonnenten- und Inseratenwerbung für erstkl. Fachztg. gegen Prov. und hohes Gehalt für hiesigen Bezirk ges. Lebensstellung.

Offerten unter 11707 an **„Ala" Berlin W. 35.**

Technikum Lage (Lippe)
Prog. frei.
Maschinenbau, Elektrotechn.

Pensionierter Lehrer sucht **Nebenbeschäftigung** für einzelne Stunden am Tage.

Offerten unter E 3430 an die Geschäftsstelle d. Z.

Suche für mein. Sohn, 3 J. gelernt, stenograph. u. Maschine schreibt, g. Rechn. Ia Zeugn., als **Kontorist** Stelle zur weit. Ausbildg. Bez. Neuß u. Grevenbroich

Offerten unter C 3428 an die Exped. dies. Ztg.

Junger Mann

mit schöner Handschrift, Maschinenschreiber, für Fabrikkontor gesucht.

Angebote unter H 5233 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Suche für meinen Sohn, 14 Jahre, Stelle als **Kaufmannslehrling.** Off. unt. D 3429 an die Exp. d. Z.

Ein ordentlicher Junge

von 15—20 Jahren für Landwirtschaft zu 2 Pferd. (bei Familienanschluß) ges. Zu erfragen bei **M. Ittas,** Grevenbroich.

Bürolehrling

zum sofortig. Eintritt von Chemischer Fabrik gesucht.

Schriftl. Bewerbungen unt. J 5234 an die Exp

Tücht. Verkäuferinnen

für unsere Abteilung **Damenkonfektion u. Manufakturwaren** gesucht.

Offerte unter Beifügung von Bild, Zeugnisabschr. und Angabe der Gehaltsansprüche erbeten.

Geschwister Gottschalk,
M.-Gladbach.

Zuverlässiges Mädchen gesucht.

Frau Wilh. Verden,
Neuß, Wendersstr. 11.

Schulentlassenes braves Mädchen

für ¾ Tage gesucht.

Furtherstraße 185.

Braves tüchtiges Mädchen

von ält. kinderl. Ehepaar ges. Gr. Wäsche wird ausgegeb. **Lonnes,** Mittelstr. 2.

Braves fleißiges
— Mädchen —
für alle Hausarbeit gesucht
Sternstraße 96.

Tüchtiges Mädchen

gesucht.

Büchel 15.

Aelteres Mädchen

zur Führung eines frauenlosen Haushalts in einen landwirtschaftl. Betrieb für aufs Land sofort oder zum 15. Juli gesucht. Dienstmädchen vorhanden. Off. unter A 3426 an die Exp.

Tüchtiges saub. Mädchen

gegen hoh. Lohn bei Fam.-Anschluß sofort gesucht.

Furtherstraße 37.

Perfekte Glanzbüglerin

nimmt Kunden an.

Frau Joh. Clemen,
Breitestraße 2.

Alleinstehende Frau, die gut melken kann, sucht eine leichte Haushaltungsstelle, am liebst. in einem frauenlosen Haushalt.

Offerten erbeten unter Y 3424 an die Exp. d. Z.

Brave häusl. Witwe, 50 Jahre mit 2 Kindern von 12 und 15 Jahren wünscht Bekanntschaft mit sol. fleißigem Manne ohne Anhg. zw. **Heirat.** Angeb. unter B 3427 an die Exp. d. Z.

Gut erhaltener Anzug

für schmale Figur zu verkaufen

Friedrichstraße 5.

---

1 Paar Reit-Lackstiefel,
1 Baby-Mantel
zu verkaufen

Holzheim,
Roisdorferstraße 13 I.

Gut erhaltene
Küchen-Einrichtung
für 950 Mk.

Weißer Eisschrank 320 Mk. fast neue moderne Anrichte und großer Tisch 780 Mk., Sofa mit Umbau, Ausziehtisch u. Stühle

zu verkaufen

Büttgerstraße 79.

Mehrere Betten m. Matr. mehrere Kleidschr., Waschkommoden m. Marmor u. Spiegel, w. Herd, 2 pol. Vertikow m. Spiegel, pol. Damenschreibtisch, Trum.-Spiegel, mehrere Küchen- und Schlaf.-Einrichtung, Waschtische, 4 Leinenkomm. billig zu verkaufen.

Neuß, Rheinwallstr. 19.

---

1 schwere, hochtragende

Ziege

steht zu verkaufen.

Rosellerheide 184.

---

6 große Kaninchen

mit Stall

preiswert zu verkaufen.

Dormagen, Hauptstr. 50.

Storchentabak!



Tabakfabrik von
FRANZ FOVEAUX
Köln a. Rh.
Gegr. 1753

Tabakfabrik
Franz Foveaux
Köln
gegründet 1755
empfiehlt ihre anerkannt hervorragenden Qualitätsmarken
Storchentabak und Varinas 6.
Generalvertreter
L. Schnock
M. Gladbach
— Telefon 2100. —

VARINAS No 6



Tabak Fabrik
Franz Foveaux
in Cöln a/R.

Am vorteilhaftesten kaufen Sie nur beim ortsansässigen Fachmann.

Meine

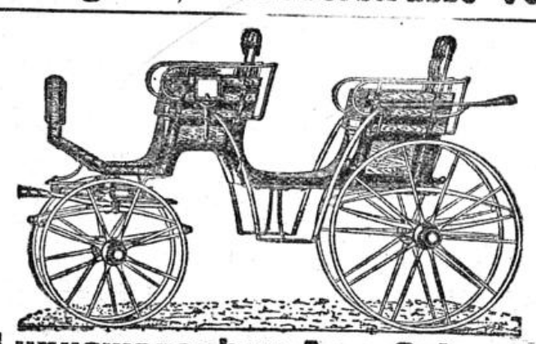
Extra billigen Schuh-Tage

bieten Ihnen aussergewöhnliche Vorteile beim Einkauf.

Ueberzeugen Sie sich.

Rheinische Schuh-Industrie.

J. Engelen, Niederstrasse 70.



Luxuswagenbau Aug. Czinzoll

Düsseldorf, Gladbacherstrasse 63. Gegr. 1897. Fernsprecher 7470.

Grosses Lager fertiger Kutschwagen aller Art.

Eintritt frei.

Wichtig für jede Hausfrau Neuss!

Im Saale des **Hotels Rhein. Hof** Niederstraße

Am Donnerstag, den 7. Juli, nachmittags 5 Uhr und abends 7 Uhr, **am Freitag, den 8. Juli,** nachmittags ¼4 Uhr und abends 6 Uhr

Probewaschen

mit dem Schnell-Waschapparat

Die eiserne Waschfrau

Kleinste, beste und billigste Waschmaschine. Preis 60 M.

Schmutzige Wäsche

besonders auch Stärkekragen, Manschetten, Gardinen usw. bitte mitbringen.

50 Prozent Seifenersparnis! Keine Hausfrau versäume diese Vorführung.

Besucher dieser Vorführungen erhalten den Apparat bei Bestellung im Vorführungsraum zum

Ausnahmepreis von 55 Mark.

Herm. Brede, Neuss, Niederstr. 28.

Was wird gezeigt und bewiesen??

Beim Probewaschen wird schmutzige Wäsche, welche die Besucherinnen mitbringen, in 8 Min. nur mit gewöhnlicher Seife und ohne jede Vorbereitung vollständig sauber gewaschen. Jede Besucherin hat Gelegenheit, sich von der spielend leichten Handhabung des Waschapparates selbst zu überzeugen. Es wird auch bewiesen, daß der Apparat nicht im geringsten angreift, indem Papiergeld mit gewaschen wird.

Der Apparat ist für jede Wäsche und für jeden Haushalt geeignet. Es gibt keine Waschmethode, die leichter, sparsamer und gründlicher ist. Es gibt auch keine Hausfrau, die das Waschequantum, was hier in 8 Minuten gewaschen wird, schneller als in mindestens 1 Stunde waschen kann. Dies alles wird beim Probewaschen einwandfrei und kostenlos bewiesen. Es versäume daher keine Hausfrau den Besuch dieser Vorführungen. Viele Dank- und Anerkennungsschreiben! Im wenigen Monaten Tausende verkauft.

Kein Kaufzwang.

Hühnermais, Schweinefutter, Maismehl, Zuckerschnitzel in jed. Quantum billig abzugeben

Düppers u. Goetz,
Königstraße 23.

Reinrassiger 1jähriger Fox

zu verkaufen.

Mühlenstraße 60.

---

5 junge Legehühner

zu verkaufen

Kolpingstraße 24.

Mehrere Tausend
Erdkohlrabi-Pflanzen
zu verkaufen
Venloerstraße 150.

Gut erhalt. schw. Herd

billig zu verkaufen

Markt 9, Toreingang.

Annahmestelle

für Umprehhüte befindet sich im

Elberfelder Spitzenlager
Niederstraße 84.

Mietpianos
Ibach,
Düsseldorf,
Schadowstr. 52.

Piano

gebraucht, für Schüler gegen Kassa zu kaufen gesucht

Schriftliche Angebote an

S. Senser, M.-Gladbach, Luisenstraße 148.

Ausgekämmtes und abgeschnittenes **Frauenhaar** wird zu höchsten Preisen angekauft. **Geschw. Bürvenich, Neuß, Büchel 11. Grevenbroich, Könstr. 11.**

Fichte

behaftet.

Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** wurden die Flechten in 8 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. E. W." Dazu **Zuckooh-Creme** nichtfettend und festhaltig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Frisches Gerstenfutterstroh

in handlichen Drahtball. abzugeben.

Rittergut Birkhof,
bei Neuß. Tel. 865.

Bauunternehmung

H. Lampenscherf,

Frimmersdorf.

Architektur- und Baukonstruktionsbüro.

Entwurf und Ausführung von Hoch-, Tief- und Eisenbetonbauten, Strassen- und Kanalisationsanlagen.

Spezialität:

Billige Siedlungsbauten in schlüsselfertiger Ausführung.

Wanzen und deren Brut

vertilgt restlos nur Kammerjäger **Berg's Nicodaal.** Erfolg verblüffend. Kinderl. anzuw. Dankschreiben von überall.

Beste Zeit zur Brutvernichtung. Doppelpackg. M. 7,-. Erhältlich bei **H. Kilbinger,** Büchel 21, sonst portofrei bei **Hermann A. Groesel,** Berlin 119, Königgrätzerstr. 49.

Saison-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Herrenhüte
Mützen
Schirme
Hosenträger
Herrenartikel

Willi Ellinghaus

Neuss, Krefelderstrasse 68 Ecke Hafenstrasse.

Bitte Schaufenster beachten.

Schwefels. Ammoniak und Natronsalpeter auf Lager vorrätig. Stickstoffkalk, Kalkasche und Scheiblers Düngekalk liefere fortlaufend auch waggonweise.

H. J. Schumacher,
Nievenheim am Bahnhof.
Fernruf Amt Dormagen Nr. 103.

Die Qualitätsmarke

schwarz — weiss — gelb — blau



Chemische Fabrik Wittlich in Wittlich.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
beseitigt das ärztlich empfohlene millionenfach bewährte
Kukirol
Sch. M. J. — In Apotheken u. Drogerien erhältlich.
Hubertus-Drogerie, Bernh. Walge, Niederstr. 61.

HORN & GILBERT
G. m. b. H.
LEDER- u. TREIBRIEMENFABRIK
Süchteln 5 Rhld. TELEFON Viersen 504
TREIBRIEMEN
Eichenloh-Grabengerbung

Mittwoch, den 5. u. Donnerstag, den 6. d. M. verteile am Bahnhof Nievenheim **Stückweiskalk.** Preis a Zentner Mk. 11.—

Auf Lager vorrätig und gebe bis auf weiteres ab:
Schwefels. Ammoniak 20,59% Stickstoff
Preis a Zentner Mark 160,—
Natronsalpeter 16,25% Stickstoff
Preis a Zentner Mark 152,—
Heinr. Jos. Schumacher, Nievenheim a. Bahnhof.
Fernruf Amt Dormagen Nr. 103.

Wachsamer, mannfester, großer

Wachthund

zu kaufen gesucht.

Dr. Höhn & Cie.
am Schlachthof.

Pappeln!

Reine Stämme zu kaufen gesucht.

Gerhard Geenen, Weeze.

Ein Herren-Fahrrad mit Freilauf

zu verkaufen

Jülicherlandstr. 50.

Fahrrad

wenig gebraucht billig zu verkaufen.

Promenadenstr. 41. Hdlg.

Schäferhund entlaufen.

Wiederbringer Belohnung. Holzheim, Nordstr. Nr. 25.

Städt. Lesehalle.

Vom 8. bis 30. d. Mts. einschließlich **keine Bücherausgabe.**

Kegelklub

sucht noch einige Mitglieder. Bahn im Mittelpunkt der Stadt. Gefl. Zuschrift. an **J. Krings,** Kaiser Friedrichstr. 6.

Schirm-Reparaturen
neu überziehen
schnell und billig
W. Ellinghaus,
Neuß, Crefelderstr. 68.

Turn-Verein von 1848.

Morgen Donnerstag abd. 8½ Uhr im Vereinslokal Hermkes:

Monatsversammlung.

T.-O.: Gauturnfest. Gründungsfeier der Männerriege. Familienausflug.

Um pünktliches Erscheinen bittet

Der Turnrat.

Sehr billig

im Teeren u. Pappdächer-Anlagen u. sonstige Dachdecker-Arbeiten, auch für auswärts.

Dachdecker **Hrch. Heinen,** Neuß, Kolpingstraße 55.

Apollo-Theater
Neuß.
Täglich 7½ Uhr:
Große Variété-Vorstellung.
11 Attraktionen 11.

18(244) Preuß. Südd. Klassenlotterie.

Zur 1. Klasse, Ziehungsbeginn am 19. Juli sind noch

1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Lose

zu 80.-, 40.-, 20.-, 10.- M. pro Klasse zu haben, die vorbestellten Lose können sofort abgeholt werden.

Die Gewinnsumme aller Klassen zusammen beträgt über 172 Millionen Mark, wobei die Hälfte der Lose mit Gewinn gezogen wird.

Foller,
staatl. Lotterie-Einnehmer
Neuß, Quirinusstr. 8.
Fernruf 398.

Stenographie, Maschinenschreiben, auch Debattenschrift, Schönschreiben, Rundschrift,
Einzelkurse.
Fr. Grabner, Lehrerin,
Düsseldorf,
Bismarckstraße 26 I.
7 Min. vom Hauptbahnhof

Klavierstimmen
Jac. Lorenz,
Pianohaus
Crefelderstrasse 66.
Telefon 318.

Möbel.

Komplette Zimmereinrichtungen, Küchenbuffets, Anrichten, Eimerschränke, Tische, Stühle, Kleiderschränke, Waschkommoden, Nachtskonsolen, Bettstellen, Stahlmatratzen, Auflegematratzen in Ia Drell und Leinen, Sofas, Garderobehalter Vorhanggallerien, Handtuchständer, Stuhlsitze ꝛc.

In prima Ausführung.
Große Auswahl
Reelle Bedienung!
Billigste Preise!

Möbel-Ausstattungshaus Tückingstraße 2.
(Ecke Kapitelstraße.)

Gersten- u. Rapsstroh

Drahtgeflecht gibt ab

Bant Franken,
Gut Bickhausen, Bahnst. Kapellen-Wevelinghoven

Habe ständig Auswahl in prima schweren

Stuten

sowie z. jed. Gebrauch geeignete

Wagenpferde u. Ponny

billig zum Verkauf.

Schippert, Düsseldorf, Kölnerstr. 133, Tel. 15409, direkt am H.-Bahnhof.

Osram-Glühbirnen

10—50 Kerzen, 220 Volt, 13,55 Mk. pro Stück. Bei größeren Posten billiger.

Jos. Dohmen,
— Düsseldorf, —
Alexanderplatz 11—12.
Fernsprecher 14469.